

Martin Hauger

# **Gerhard von Rads frühe Predigten**

**Eine historisch-homiletische  
Untersuchung**



**ARBEITEN ZUR PRAKTISCHEN THEOLOGIE**

GERHARD VON RADS FRÜHE PREDIGTEN

# ARBEITEN ZUR PRAKTISCHEN THEOLOGIE

Herausgegeben von  
Wilfried Engemann, Christian Grethlein  
und Jan Hermelink

Band 51

Martin Hauger

GERHARD VON RADS  
FRÜHE PREDIGTEN

EINE HISTORISCH-HOMILETISCHE UNTERSUCHUNG



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT  
Leipzig



Martin Hauger, Dr. theol. Jahrgang 1967, studierte Theologie in Bad Liebenzell, Heidelberg und Tübingen. Von 2006 bis 2009 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter und Geschäftsführer der Abteilung für Predigtforschung am Praktisch-Theologischen Seminar der Theologischen Fakultät Heidelberg. Seit 2008 ist er Pfarrer der Evangelischen Altstadtgemeinde Heiliggeist-Providenz Heidelberg und Leiter der Citykirchenarbeit Heiliggeist.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2013 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig  
Printed in Germany · H 7592

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne  
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Jochen Busch, Leipzig  
Satz: Sabine Ufer, Leipzig  
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-374-03160-3  
[www.eva-leipzig.de](http://www.eva-leipzig.de)

*für Iris*



# VORWORT

Die vorliegende Arbeit wurde im Wintersemester 2011/12 von der Theologischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg als Dissertation angenommen. Für den Druck wurde sie überarbeitet. Die Untersuchung geht zurück auf den Umstand, dass im Jahr 2005 durch Vermittlung von Prof. Dr. Manfred Oeming der bislang in großen Teilen unbearbeitete Predigtnachlass Gerhard von Rads an die Abteilung für Predigtforschung im Praktisch-Theologischen Seminar gelangte. Die Untersuchung dieser Predigten wurde mir im Rahmen meiner Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter und Geschäftsführer der Abteilung für Predigtforschung ermöglicht. Ich danke der Evangelischen Landeskirche in Baden für die Finanzierung dieser Stelle am Lehrstuhl von Prof. Dr. Helmut Schwier.

Diese Arbeit wäre nicht möglich gewesen ohne die Bereitschaft Ursula von Rads, den Predigtnachlass ihres Vaters der Forschung zur Verfügung zu stellen. Ihr gilt mein besonderer Dank. Sie hat die Entstehung dieser Arbeit mit großer Sympathie und Interesse begleitet und unterstützt. Ebenso gilt mein Dank meinem Doktorvater, Prof. Dr. Helmut Schwier, der mir in der Zeit an seinem Lehrstuhl in großzügiger Weise Freiräume zur eigenen Forschung eingeräumt hat und die Arbeit in einer geduldigen und ermutigenden Weise begleitet hat. Es war eine beglückende Zeit, in der ich zugleich einen theologischen Lehrer gefunden habe.

Geisteswissenschaftliche Forschung geschieht überwiegend in der »Einsamkeit« der Studierstube. Gleichwohl wäre sie nicht möglich ohne die Unterstützung vieler. Mein Dank gilt Prof. Dr. Manfred Seitz, Dr. Konrad von Rabenau, Frau Annemarie Grüneisen, Christian Wolff und Katharina Wittenberg, die mich an Ihren Erinnerungen teilhaben ließen. Dr. Rainer Oechsen danke ich für die Hinweise auf wichtige archivalische Quellen zur Biographie Gerhard von Rads, Dr. Susanne Böhm für ihre Auskünfte zur Jenaer Zeit. Des Weiteren danke ich Dr. Rudolf Landau, Dr. Heike Springhart, Prof. Dr. Christian Möller sowie Prof. Dr. Wolfgang Drechsel für alle Gespräche und

Ermutigung. Anette Hübner danke ich für die Hinweise zur Geschichte des Cassimirianums.

Ein großer Dank gilt den Mitarbeitern der Universitätsbibliothek und der Fakultätsbibliothek, Dr. Beate Konrad, Bettina Böhler und Alla Gilberg, die unermüdlich auch entlegene Literatur besorgten. Ebenso war in den Archiven die Unterstützung der jeweiligen Mitarbeiter eine unschätzbare Hilfe. Namentlich nenne ich Dr. König vom Landeskirchlichen Archiv in Nürnberg, Herrn Konrad vom Stadtarchiv in Würzburg, Herrn Länzing von der Universitäts- und Landesbibliothek Münster, Herrn Glückert vom Stadtarchiv in Lauf, Herrn Bielefeld vom Kreiskirchenarchiv in Göttingen, Herrn Dr. Zocher vom Karl Barth-Archiv in Basel, Frau Ludebühl im Pfarramt der ESG Heidelberg sowie die Mitarbeiter im Pfarramt von Lauf.

Ich danke Prof. Dr. Christoph Strohm, der das Zweitgutachten im Promotionsverfahren übernommen hat. Prof. Dr. Jan Hermelink, Prof. Dr. Christian Grethlein und Prof. Dr. Wilfried Engemann danke ich für die Aufnahme meiner Dissertation in die Reihe »Arbeiten zur Praktischen Theologie«. Mein besonderer Dank gilt dem Erstgenannten für die außerordentlich freundliche und konstruktive Begleitung der Überarbeitung.

Ich danke dem Ökumenischen Verein zur Förderung der Predigt, der Evangelischen Landeskirche in Baden, dem Freundeskreis der Theologischen Fakultät Heidelberg und dem Dekanat der Evangelischen Kirche in Heidelberg, die das Erscheinen dieser Arbeit durch Druckkostenzuschüsse unterstützt haben. Der Evangelischen Verlagsanstalt und ihrer Leiterin, Frau Dr. Annette Weidhas, danke ich für die Aufnahme meiner Dissertation in das Verlagsprogramm sowie für die umsichtige und kompetente Betreuung. Für die Unterstützung bei der endlosen Jagd auf Fehler aller Art gilt mein Dank Markus Wäsch, Peter Stetzelberger, Prof. Dr. Wolfgang Herbst und Reinhard Störzner sowie den Lektoren des Verlags. Für alle verbliebenen Fehler bin freilich allein ich verantwortlich.

Wer wissenschaftlich arbeitet geht durch Höhen und Tiefen. Allen, die mich auf dem langen Weg bis zum Abschluss dieser Arbeit begleitet haben, gilt mein besonderer Dank. Nur wenige seien stellvertretend genannt: Klaus Eberhard, Prof. Dr. Johannes Woyke und Thomas Rothe, meine Kollegin Pfarrerin Sigrid Zweygart-Pérez sowie Dekanin Dr. Marlene Schwöbel. Der größte Dank gilt indes meiner Frau Iris mit unserer Tochter Rahel für die treue und liebevolle Unterstützung. Ihr ist dieses Buch gewidmet.

Heidelberg im Januar 2013  
Martin Hauger

# INHALT

A	EINLEITUNG .....	15
KAPITEL I: HINFÜHRUNG – HISTORISCHER KONTEXT, GEGENSTAND, FRAGESTELLUNGEN .....		
		15
KAPITEL 2: DIE VIKARIATSPREDIGTEN IM PREDIGTWERK GERHARD VON RADS .....		
		23
2.1	Gedruckte Predigten .....	25
2.2	Der Predignachlass .....	28
2.3	Ort, Datum, Text – zur chronologischen Rekonstruktion des Predignachlasses .....	31
2.4	Vollständigkeit des Nachlasses und Predigtfrequenz .....	34
2.5	Zur Arbeitsweise des Predigers Gerhard von Rad .....	36
KAPITEL 3: ZUR HOMILETISCHEN REZEPTION GERHARD VON RADS .....		
		38
3.1	Die Diskussion um die typologische Auslegung des Alten Testaments .....	38
3.2	Die Predigten Gerhard von Rads in der Forschung .....	41
3.2.1	Christian Möller .....	41
3.2.2	Kurt-Victor Selge .....	44
3.2.3	Rudolf Landau .....	46
3.3	Einzelinterpretationen .....	47
3.3.1	Rezensionen .....	47
3.3.2	»Die Predigt des Alten Testaments« (2003) .....	48
KAPITEL 4: FRAGESTELLUNG UND METHODE DER UNTERSUCHUNG .....		
		51
4.1	Zielsetzung der Arbeit .....	51
4.2	Die Rolle prägender Persönlichkeiten .....	53
4.3	Die Bedeutung der Jugendbewegung für die Vikariatspredigten .....	56
4.4	Zur Predigtanalyse .....	62

B AUF DEM WEG ZUR KANZEL .....	65
KAPITEL 5: ZUR BIOGRAPHIE GERHARD VON RADS BIS ZUM ENDE DER VIKARIATSZEIT .....	65
5.1 Familie und Kindheit .....	66
5.2 Begegnungen mit dem »Freien Protestantismus« in Nürnberg .....	69
5.2.1 Gerhard von Rad und Friedrich Rittelmeyer .....	70
5.2.2 Gerhard von Rads Konfirmandenunterricht .....	72
5.3 Schulzeit .....	75
5.3.1 Coburg .....	75
5.3.2 Theologiestudium .....	78
5.4 Studium in Erlangen und Tübingen .....	83
5.4.1 Erlangen .....	84
5.4.2 Tübingen .....	88
<i>Exkurs: Karl Fezer – Das Wort und Gottes Predigt</i> .....	99
5.5 Vikariat: Würzburg – Lauf – Neu-Ulm – Traunstein – Kirnberg .....	103
5.6 Die Predigten der Studien- und Vikariatszeit .....	113
C DIE PREDIGTEN AUS DEN JAHREN 1924–1927 .....	119
KAPITEL 6: DAS LIBERALE ERBE FRIEDRICH RITTELMEYERS UND CHRISTIAN GEYERS IN DEN VIKARIATSPREDIGTEN .....	120
6.1 Friedrich Rittelmeyer und Christian Geyer – Eine homiletische Freundschaft .....	120
6.1.1 Friedrich Rittelmeyer (1872–1938) .....	120
6.1.2 Christian Geyer (1862–1929) .....	124
6.1.3 Der »Freie Protestantismus« in Nürnberg .....	127
6.1.4 Eine homiletische Freundschaft .....	130
(a) <i>Empirisch-experimentelle Homiletik</i> .....	131
(b) <i>Predigt als religiöses Ereignis</i> .....	132
(c) <i>Hörerorientierte Homiletik: Thema und Anschaulichkeit</i> .....	135
(d) <i>Religiöse Rede als Jesusverkündigung</i> .....	138
6.1.5 Philipp Bachmann – der theologische Streit um die neue Predigtweise .....	144

6.1.6	Ausblick: Die Predigt bei F. Rittelmeyer und C. Geyer nach 1922 .....	147
6.2	Das liberale Erbe in den Vikariatspredigten Gerhard von Rads .....	150
6.2.1	Sprache, Thema und Aufbau der Predigten, Textwahl .....	150
6.2.2	Das Christentum als Erlebnisreligion .....	152
6.2.2.1	»... den Blick unserer Seele hinaus lenken in die weite, unermessliche Ewigkeit ...« – Subjekt, Modus und Gegenstand religiösen Erlebens .....	152
6.2.2.2	Wider das »mystisch geruhsame Schauen« – Religiöses Erleben und Mystik .....	157
6.2.2.3	»... dass er solches nicht geredet hat, dass wir seinen Frieden begreifen, sondern auf dass wir Frieden hätten ...« – Religiöses Erleben und rationales Erkennen .....	162
6.2.2.4	»... die Bibel aufschlagen und Wort für Wort ... hineinfallen lassen ... [in die] suchenden Seelen ...« – Predigt als Verkündigung des Wortes Gottes und als religiöse Rede .....	166
6.2.3	»... lasst euch erfassen von seiner Glut ...« – Liberale Jesusfrömmigkeit .....	171
6.2.3.1	Der über die Erde wandelnde und durch die Zeiten wandernde Christus .....	173
	(a) <i>Der über die Erde wandelnde leidende Christus</i> .....	178
	(b) <i>Der durch die Geschichte wandernde auferstandene Christus</i> .....	180
	(c) <i>Der wandernde Christus und die Gemeinde</i> .....	184
6.2.3.2	<i>Den Heiland zeigen</i> – Erzählende Christuspredigt bei Gerhard von Rad .....	186
6.2.4	Verkündigung zwischen Liberalismus und Orthodoxie? .....	194
6.2.5	Das Vaterunser in den Predigten Gerhard von Rads .....	206
KAPITEL 7: ZWISCHENSCHRITT: »... VON STÄHLIN ZU MERZ ...« –		
G. V. RAD UND DER STREIT UM KIRCHE UND JUGENDBEWEGUNG .....		
7.1	Wilhelm Stählin und die Jugendbewegung .....	216
7.1.1	Wilhelm Stählin (1883–1975) – Vom Wandervogel zum Bund Deutscher Jugendvereine (BDJ) .....	217
7.1.2	Wilhelm Stählins Sicht der Jugendbewegung .....	221
7.1.3	Wilhelm Stählin und das »völkische« Denken .....	233
7.1.4	Wilhelm Stählin als Prediger .....	239

7.1.5	Der Bund Deutscher Jugendvereine (BDJ) als Teil der Jugendbewegung und das Scheitern der Hohenecker Konferenzen .....	244
7.2	Georg Merz und die Jugendbewegung .....	251
7.2.1	Das Verständnis der Jugendbewegung bei Georg Merz .....	252
7.2.2	Georg Merz und die Predigt .....	260
	(a) <i>Die Betheler Homiletik (1936/37)</i> .....	261
	(b) <i>Die Predigten der 20er und 30er Jahre</i> .....	264
	<i>Exkurs: Erlebnis und Erfahrung in den frühen Schriften Karl Barths</i> .....	267
7.3	Die Jugendbewegung und das Evangelium in den Vikariatspredigten .....	273
7.3.1	Zur homiletischen Situation I: Die »Wüstenei der Gegenwart« (W. Stählin) .....	274
7.3.2	Die Jugendbewegung in den Vikariatspredigten und Andachten Gerhard von Rads .....	282
	(a) <i>Die »Stunden der Jugendbewegung ... sind ans End gekommen«</i> .....	286
	(b) <i>»Es kommt in den nächsten Jahren ein herrlicher religiöser Frühling ...«</i> .....	287
	(c) <i>»etwas ganz Neues« - »... unvermittelt vom Himmel«</i> .....	290
KAPITEL 8: PREDIGT ZWISCHEN KIRCHE UND JUGENDBEWEGUNG .....		294
8.1	»Nur wer hier auf Erden das ganze Ausmaß der Krankheit zum Tode gesehen hat, kann zu Christo kommen!« - Zum religiösen Erleben .....	295
8.1.1	»Wollen wir nicht darum ringen, kindlicher zu werden?« Kindlichkeit als Ideal religiösen Erlebens .....	295
8.1.2	Die homiletische Situation II: »Ehe wir uns anschicken zum Kreuz aufzublicken, muss unbedingt erst der Ort festgestellt sein, an dem wir stehen« - Die religiöse »Lage« des Menschen ante Christum .....	305
	(a) <i>Die »religiöse Lage« als existentielle Kategorie</i> .....	306
	(b) <i>Die Bedeutung Sören Kierkegaards</i> .....	313
8.1.3	»Wir sind in der Tiefe und blicken empor, hinaus nach Rettung!« - Religiöses Erleben im Übergang zum christlichen Glauben .....	325

8.1.4	»Keine weichlich untätige Bewunderung des Heilands, sondern ernste und herbe Erfüllung des Wortes und Willen Gottes« – Religiöses Erleben im christlichen Glauben . . . . .	342
8.1.5	Die Verkündigung des »Christustrostes« – Religiöses Erleben im Horizont christlicher Eschatologie . . . . .	360
8.2	»Wir Christen sehen die allmächtige Schöpferhand Gottes ...« – Schöpfung und Naturerleben . . . . .	366
8.2.1	Die Natur als »Hinweis und Zeuge auf Christus« (Andacht 1.47 zum Johannistag) . . . . .	366
8.2.2	»Leben« und Naturerleben . . . . .	371
8.2.3	»Jesus ist schöner« (Predigt 1.16 an Trinitatis) . . . . .	374
8.2.4	»... aus einem Vaterhaus« (Weihnachtspredigt 1.26) . . . . .	380
8.2.5	»... wie die christliche Buße ... uns die Welt wieder neu schenkt ...« – Schöpfung und Naturerleben . . . . .	382
8.2.6	Zusammenfassung: Natur (erleben) bei Wilhelm Stählin und Gerhard von Rad . . . . .	388
8.3	»Der Individualismus ... hat fast auf der ganzen Linie abgewirtschaftet ...« – Gemeinde, Gemeinschaft und Gemeinschaftserleben . . . . .	389
8.3.1	Politik und Zeitgeschehen in den Vikariatspredigten . . . . .	390
8.3.2	Sonnwendfeier und Belchennacht – Jugendbewegtes Gemeinschaftserleben im Horizont des »Bundes« . . . . .	394
8.3.3	»Unserer Seele ist zum Leben verholphen, zum Leben mit vielen Brüdern« . . . . .	409

## KAPITEL 9: DAS ALTE TESTAMENT IN DEN PREDIGTEN

GERHARD VON RADS . . . . .	426
----------------------------	-----

D ERGEBNIS UND AUSBLICK . . . . .	435
-----------------------------------	-----

KAPITEL 10 . . . . .	435
----------------------	-----

10.1	Predigt zwischen Nürnberger »Freiem Protestantismus«, Jugendbewegung und theologischem Neuaufbruch . . . . .	435
10.2	Ausblick I: Die Vikariatspredigten und die gedruckten Universitätspredigten . . . . .	444
10.2.1	Sprache und Stil . . . . .	445

10.2.2 Bibel .....	448
10.2.3 Die gegenwärtige Not .....	451
10.2.4 Natur und Wissenschaft – Biblische Weisheit .....	453
10.2.5 Christliche Gemeinschaft im Spannungsfeld der Studentenunruhen .....	456
10.2.6 »Aktualisierung« und »Relevanz« .....	457
10.3 Ausblick II: Predigt und biblische Theologie .....	460
LITERATURVERZEICHNIS .....	463
Abkürzungen .....	463
I. Predigten und Quellen .....	464
A. Gedruckte Predigten und Predigtbände .....	464
B. Predigtkatalog Gerhard von Rad .....	468
C. Ungedruckte Quellen .....	478
D. Schriften Gerhard von Rads (Auswahl) .....	481
E. Sonstige gedruckte Quellen und Zeitschriften .....	482
II. Weitere Literatur .....	484

# A EINLEITUNG

## KAPITEL I: HINFÜHRUNG – HISTORISCHER KONTEXT, GEGENSTAND, FRAGESTELLUNGEN

*»Rückblickend von hier aus, teurer Jubilar, ergeben sich ja noch viele andere historische Verknotungen und Parallelen unserer Lebenswege. Saßen wir doch einst in Windsbach auch in jenem Saal, an dem Wilhelm Thomas an der oberen Grenze unseres Verständnisses sprach.<sup>1</sup> Und hat nicht Dich und mich Wilhelm Stählin – difficile est, satiram non scribere – in die Bezirke, nein geradezu über die Schwelle der dialektischen Theologie geführt? Auch ihm ein dankbares Gedenken! (Kurze Pause in der Ansprache. Schluck Wasser.) Und sind wir beide, aber das hat sich ja alles erst hintennach herausgestellt, nicht in jenen Abendstunden in der Heiliggeistkirche mit Stößen zu einer ewigen Bewegung versehen worden! Eine Libation für Friedrich Rittelmeyer ...*

*Andere Geister sind im Raum und wir gedenken ihrer. Die Nürnberger Prediger – o daß man noch einmal in der Sebalderkirche<sup>2</sup> wäre. W. Stählin, der noch vital*

---

<sup>1</sup> Vgl. den Hinweis W. Trillhaas' auf eine Tagung des »Jungdeutschen Bundes« im Jahr 1921 in Windsbach mit W. STÄHLIN in *Aufgehobene Vergangenheit* (1976), S. 59. Denkbar wäre auch eines der »Älterentreffen« des BDJ, die W. Stählin Mitte der zwanziger Jahre »in einem Kinderheim in der Nähe von Nürnberg« veranstaltete (W. STÄHLIN, »Landesverband Bayern« [1925], S. 42). In Windsbach gab es ein evangelisches »Pfarrwaisenhaus«, in dem die Tagungen stattfanden. Möglich wäre auch eine Verwechslung mit Windsheim. Auf der Burg Hoheneck in der Nähe von Windsheim fanden von 1922 bis 1924 die Hohenecker Konferenzen statt. Bei der Tagung 1922 sprach W. Thomas zum Thema »Über den religiösen Sinn der Jugendbewegung«. Vgl. W. THOMAS, »Erste Tagung der Freien Konferenz für Kirche und Jugendbewegung«, S. 7 f. Zu den Hohenecker Tagungen s. u. S. 248.

<sup>2</sup> Eine der beiden Nürnberger Hauptkirchen; C. Geyer hatte hier die Hauptpredigerstelle.

*und abgeklärt unter uns lebt. Georg Merz, der Dich auf die alttestamentlichen Studien hingewiesen hat, strahlender Anreger, Genie der Freundschaft, Wanderer auf weiten Umwegen ins Herz des fränkischen Luthertums zurück. Otto Procksch, das gläubige Kind, gütig, unbelehrbar und immer großartig. Albrecht Alt, das geliebte Genie, der fränkische Pfarrsohn mit Goethes Augen. Das alles war unser und bleibt unser innerer Reichtum ...«*

(W. Trillhaas in einer fiktiven Festansprache zum 60. Geburtstag G. v. Rads, Brief vom 19.10.1961)

*»Ja, das alte Nürnberg – wird wohl einer die Atmosphäre um F. Rittelmeyer – vergebens grabe ich in meiner Erinnerung, um aus den Konfirmandenstunden etwas herauszuholen (wir waren unmögliche Objekte seiner Bemühung, denn während ihn eine fast zum Greifen deutliche Aura des Geistes umspielte, fraßen wir Kaugummi) und C. Geyer noch einmal beschwören? Du könntest es! Aber vielleicht denkst Du, daß derlei so am besten aufgehoben ist und nicht des Niedergeschriebenwerdens bedarf. Immerhin, so jämmerlich wie von Merkel häßt's nicht beschrieben werden sollen.<sup>3</sup> Oder war es gar nicht so etwas Besonderes, und das Besondere war nur, daß wir jung waren? ...*

*So ein Sechziger ist ja für unsereinen bewegend, weil man doch – ganz in unseren Proportionen! – anfängt, sich selber geschichtlich zu werden, insofern es sich nun schon deutlicher zeigt, was von den frühen Ansätzen sich bewährt hat und was nicht. Und wer von uns käme über seine frühen Ansätze hinaus! Man könnte wohl gerade darin das Stigma von wirklicher Bedeutung sehen, daß es ganz wenigen gelang, darüberhinaus noch einmal zu Neuem vorzustoßen.«*

(Aus dem Antwortbrief G. v. Rads vom 4.11.1961)

Eine monographische Untersuchung der Vikariatspredigten eines Theologen ist ungewöhnlich – selbst wenn es sich um einen so bedeutenden Alttestamentler wie Gerhard von Rad handelt. Es mag gehen wie mit vielen anderen Jugendwerken: rückblickend sind sie interessant für den Liebhaber. Aber abgesehen vom späteren Werdegang bleiben es tastend-experimentelle Anfangs- und Anfängerversuche mit all den hierfür typischen Unvollkommenheiten, respektreue vielleicht, aber für sich genommen ohne einen größeren Wert oder bleibende Bedeutung. Was die Vikariatspredigten G. v. Rads anbelangt, stimmt es zudem skeptisch, dass in ihnen das AT nur eine untergeordnete Rolle spielt. Es scheint, dass sie nicht einmal für die Genese des theologischen Werkes ihres Verfassers eine ertragreiche Quelle sind. Die vorangestellten Briefauszüge mögen gegenüber solchen Vorbehal-

<sup>3</sup> Vgl. G. MERKEL, *Rückblick* (1958).

ten eine erste Rechtfertigung darstellen, diese Untersuchung dennoch in Angriff zu nehmen, zeichnen sie doch mit wenigen Strichen das Bild einer aus theologie- und homiletikgeschichtlicher Perspektive ausgesprochen interessanten Konstellation.

Zeitlebens verband die beiden gebürtigen Nürnberger Wolfgang Trillhaas (\*31.10.1903) und Gerhard von Rad (\*21.10.1901)<sup>4</sup> eine (wenn auch wechselhafte) Freundschaft, die bis in die Nürnberger Jugendzeit zurückreichte und in einer »gemeinsamen theologischen Gesamtstimmung aber nicht im Fachlichen« gründete.<sup>5</sup> In den zitierten Briefpassagen wird die Stimmung heraufbeschworen, die eng mit den Jugendbegegnungen in der fränkischen Heimat verknüpft ist. In Nürnberg wirkten im ersten Viertel des 20. Jh. mit Friedrich Rittelmeyer, Christian Geyer und Wilhelm Stählin drei bedeutende, überregional bekannte Pfarrer. F. Rittelmeyer und C. Geyer waren herausragende Prediger und prominente Vertreter des »Freien Protestantismus« in Nürnberg, einer regionalen Ausprägung des theologischen Liberalismus.<sup>6</sup>

---

<sup>4</sup> Zur *Biographie. Autobiographisches*: »Antrittsrede als Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften« (1955/56); »Begegnungen in frühen und späten Jahren« (1964) [Zur Begegnung mit D. Bonhoeffer]; »Erinnerungen« (1964); »Gerhard von Rad über Gerhard von Rad« (1966); *Erinnerungen aus der Kriegsgefangenschaft Frühjahr 1945* (1976). *Persönliche Erinnerungen*: M. E. ANDREW, »Gerhard von Rad – A Personal Memoir« (1971/72); R. RENDTORFF, »Nach vierzig Jahren. Vier Jahrzehnte selbsterlebte alttestamentliche Wissenschaft in Heidelberg und anderswo« (1991); H. W. WOLFF, »Gespräch mit Gerhard von Rad« (1971); M. SEITZ, »Trauer um Gerhard von Rad. Predigt anlässlich seiner Beerdigung am 4. November 1971« (1972); M. VEIT, *Theologie* (1991); dies., *Vom Charme Gottes reden* (2002); E. H. PETERSON, *Take and Read. Spiritual Reading* (1996); M. SAEBO, »Gerhard von Rads exegetisches »Fingerspitzengefühl« (2004); E. RENNER, »A Tribute and Personal Reflection of the late Professor« (2004); K. v. RABENAU, »Als Student bei Gerhard von Rad in Jena 1943–1945« (2004). *Sek.-Lit.*: K. KOCH, »Gerhard von Rad« (1966); R. RENDTORFF, »Gerhard von Rad« (1971); ders., Art. »Rad, Gerhard v.« (2004); J. L. CRENshaw, *Gerhard von Rad. Grundlinien* (1979); R. SMEND, »Gerhard von Rad« (1989); ders., Art. »Gerhard von Rad« (1997); ders., »Gerhard von Rad« (2004); T. SCHÜFER, »Die Theologische Fakultät Jena« (1998); J. MADEY, Art. »Rad, Gerhard von« (1999); S. BÖHM, »Aufrecht im Bekennen« (2001); dies., »Gerhard von Rad in Jena« (2005); R. OECHSLEN, »Cursus Israel« (2001); U. SCHWABE, »Durchaus spannungsvoll« (2001); M. OEMING; K. SCHMID; M. WELKER, »Vorwort« (2004); M. OEMING, »Gerhard von Rad« (2006); ders., »Gerhard von Rad« (2008); B. M. LEVINSON, »Reading the Bible in Nazi Germany« (2008); M. HAUGER, »But We Were in the Wilderness« (2008); J. KEGLER, »Gerhard von Rad« (im Erscheinen).

<sup>5</sup> W. TRILLHAAS, *Aufgehobene Vergangenheit* (1976), S. 213.

<sup>6</sup> Vgl. W. TRILLHAAS, »Der freie Protestantismus« (1975); ders., »Autobiographische Notizen« (1993).

W. Stählin wirkte in der fränkischen Stadt als Pfarrer einer der Hauptkirchen und führende Gestalt der »Jugendbewegung«. Dieser liberale Einfluss wurde überlagert durch den theologischen Aufbruch, der mit dem Namen Karl Barth verbunden ist. G. Merz, der spätere Mitherausgeber und Schriftleiter von »Zwischen den Zeiten«, der mit den Nürnbergern seit seiner Erlanger Studienzeit in Verbindung stand und ebenfalls der Jugendbewegung angehörte, war die entscheidende Mittlergestalt. Er hatte für die Verbreitung von K. Barths erstem Römerbriefkommentar in Deutschland gesorgt und W. Stählin auf die Neuerscheinung aufmerksam gemacht. Dieser besprach das Buch in seinem »Mittwochkreis« mit Jugendlichen, unter denen sich neben W. Trillhaas und G. v. Rad der spätere Philosoph H. Zeltner (\*5.7. 1903) befand.<sup>7</sup> Zu dem Kreis gehörte außerdem der nachmalige Erlanger Kirchenhistoriker W. v. Loewenich (\*3.3.1903), der mit G. v. Rad und W. Trillhaas dasselbe Gymnasium besucht hatte.

In dieser geistig und theologisch anregenden Atmosphäre wuchs G. v. Rad auf. Die Bindung an die süddeutsche Heimat und das fränkische Erbe begleitete ihn ein Leben lang. Die Namen F. Rittelmeyer, C. Geyer, W. Stählin und G. Merz haben dabei einen besonderen homiletischen Klang, wenn auch keineswegs im Sinne einer zusammenstimmenden Harmonie. Vielmehr markieren sie homiletik- und predigtgeschichtlich den Übergang von der »modernen Predigt« zur kerygmatischen Theologie. So sind die 20er Jahre theologiegeschichtlich eine Übergangszeit. Die Hinwendung zur Offenbarung Gottes, die kritische Wendung gegen den Kulturprotestantismus und die Abkehr von der liberalen Religions- und Bewusstseinstheologie bilden den Ausgangspunkt für den theologischen Neuanfang K. Barths in der ersten Auflage seines Römerbriefkommentars. Die neue Theologie stand von Anfang an im Zeichen der christlichen Verkündigung und der prinzipiellen Homiletik. Nach 1919 hat K. Barth angesichts der krisenhaft erfahrenen Unverfügbarkeit Gottes und seines Wortes in einer Reihe kleinerer homiletischer Beiträge die Predigt zunehmend problematisiert.<sup>8</sup> Er entwickelte einen

<sup>7</sup> Vgl. W. STÄHLIN, *Via Vitae* (1968), S. 184, ferner W. TRILLHAAS, *Aufgehobene Vergangenheit* (1976), S. 58; W. v. LOEWENICH, *Erlebte Theologie* (1979), S. 25.

<sup>8</sup> Vgl. K. BARTH, »Wort Gottes« (1922); ders., »Not und Verheißung« (1922); ders., »Menschenwort und Gotteswort« (1924); vgl. ferner die von K. Barth gemeinsam mit E. Thurneysen herausgegebenen Predigtsammlungen *Suchet Gott, so werdet ihr leben* (1917) und *Komm Schöpfer Geist* (1924). Vgl. A. Denecke, *Gottes Wort und Menschenwort* (1989), S. 76 ff. Zu den frühen Predigten vgl. F.-W. MARQUARDT, »Karl Barths Safenwiler Predigten« (1977) und H. GENEST, »Humane Theologie« (1985).

dialektischen Predigtbegriff, der geprägt ist durch die Unterscheidung zwischen Gottes- und Menschenwort. 1924 erschien sein zweiter, mit E. Thurneysen herausgegebener Predigtband unter dem Titel *Komm Schöpfer Geist*.

W. Stählin stand dieser neuen Theologie von Anfang an skeptisch gegenüber. Zwischen ihm und G. Merz kam es darüber zu Spannungen. Auf den Hohenecker Tagungen zu Kirche und Jugendbewegung gerieten beide in eine Auseinandersetzung über die Jugendbewegung und über deren religiösen Charakter bzw. Verhältnis zur Kirche. Dazwischen stand G. v. Rad, der sich in Nürnberg der Jugendbewegung um Pfarrer W. Stählin angeschlossen hatte. Als Theologiestudent hatte er an den Tagungen auf Hoheneck teilgenommen. M. Wittenberg überliefert hierzu eine interessante Bemerkung des späteren Alttestamentlers. So habe dieser ihm berichtet, dass »nicht die Schlechtesten der damaligen Teilnehmer ... von Stählin zu Merz übergegangen [seien], weil Merz die illusionslosere Theologie gehabt habe«. <sup>9</sup> Man denkt unweigerlich an die Gruppe der Theologiestudenten aus der Jugendarbeit W. Stählins, die Anfang der 20er Jahre nach Göttingen zog, um bei K. Barth zu studieren. <sup>10</sup> Auch wenn G. v. Rad es vorzog, statt mit den Freunden lieber in das verträumte Tübingen seiner Großeltern zu gehen, um dort »unreine Lehre einzunehmen« <sup>11</sup>, hat er sich später in einem Brief an den Sohn K. Barths als Angehöriger der »Römerbriefgeneration« bezeichnet. <sup>12</sup> Er ist daher mutmaßlich zu den genannten »Überläufern« zu rechnen, ohne dass dies freilich seine bleibende Wertschätzung für den Nürnberger Liberalismus und dessen Vertreter geschmälert hätte.

Nun gab es durchaus Versuche, theologisch und homiletisch zwischen der älteren liberalen und der neueren kerygmatischen Theologie zu vermitteln. K. Barths neue Theologie ist kein statischer Monolith. <sup>13</sup> So ist die erste Auflage des Römerbriefs zunächst durchaus offen für einen christlichen Erfahrungsbegriff, den K. Barth erst durch die radikalisierte Betonung der

<sup>9</sup> M. WITTENBERG, »D. Georg Merz« (1992/93), S. 46, zit. bei M. LICHTENFELD, *G. Merz* (1997), S. 131. Vgl. auch G. MERKEL, *Rückblick* (1958), S. 34.

<sup>10</sup> Vgl. u. S. 88.

<sup>11</sup> Brief W. Trillhaas vom 9.10.1961, vgl. das ausführliche Zitat u. Anm. 254.

<sup>12</sup> Vgl. R. SMEND, »G. v. Rad« (2004), S. 15 (dort das ausführliche Zitat).

<sup>13</sup> Vgl. W. SCHILDMANN, »Wandlungen« (1983); J. HERMELINK, »Predigt und Predigtlehre« (1987); H. STOEVEsandt, »Wandlungen?« (1987); A. DENECKE, *Gottes Wort als Menschenwort* (1989); H. GENEST, *Karl Barth und die Predigt* (1995); ders., »Karl Barth als Homilet« (1988), S. 136–146; F. VOIGT, »Predigt als theologischer Begriff« (2002); J. NIEROP, *Gestalt der Predigt* (2008), 33–80.

Nicht-Identität von Gott und Mensch, Sünde und Gnade in der zweiten Auflage aufgegeben hat.<sup>14</sup> So sind bei dem wirkmächtigen Einfluss der frühen dialektischen Theologie auf die jungen Nürnberger Gymnasiasten und späteren Theologiestudenten und insbesondere auf G. v. Rad deshalb die Verschiebungen zu berücksichtigen, die durch die beiden Auflagen des Römerbriefkommentars markiert werden. W. Stählin erinnert in seiner Autobiographie ausdrücklich daran, dass man im Nürnberger Jugendkreis den Kommentar in der »später vom Verfasser unterdrückten ersten Auflage von 1919«<sup>15</sup> studiert habe. Und die Tochter, Ursula von Rad, berichtet, ihr Vater habe den ersten Römerbrief K. Barths bleibend als besonders gelungenes Buch geschätzt.<sup>16</sup>

Das hier nur kurz skizzierte theologische Erbe aus der Jugendzeit hat erkennbar die ersten Dienstjahre G. v. Rads als Vikar und Pfarrverweser der bayerischen Landeskirche geprägt. Das zeigt bereits eine erste Durchsicht der erhaltenen Predigten aus dieser Zeit. Die spannende Frage ist, wie sich liberales Erbe und die Einflüsse der dialektischen Theologie zueinander verhalten.

Einer Untersuchung dieser Frage kommt wegen ihres exemplarischen Charakters und der involvierten Personen eine predigt- und homiletikgeschichtliche Bedeutung zu. Die homiletische Debatte der ersten Hälfte des 20. Jh. gehört jedenfalls nach wie vor zum praktisch-theologischen Grundwissen (freilich zumeist in einer antithetisch vergrößernden Vereinfachung). Sie bestimmt aber ebenso wenig die aktuelle Fachdiskussion wie die alttestamentliche Theologie G. v. Rads, obgleich auch deren Lektüre heute noch Studierenden der Theologie anbefohlen wird. Beides hat den Rang eines Klassikers und gehört damit zwar nicht zu den expliziten Themen, wohl aber zu den impliziten Voraussetzungen gegenwärtiger theologischer Arbeit.

Neben dieser predigtgeschichtlichen Perspektive bleibt die Frage nach der Bedeutung dieser frühen Verkündigungszeugnisse im Gesamtzusammenhang des Predigtwerks und der Theologie G. v. Rads. Dieser blieb Zeit seines Lebens nicht nur Prediger und Predigthörer, sondern gerade als Theologen hat ihn durchgängig die Frage der Predigt bewegt. Die homiletische Bedeutung der biblischen Theologie G. v. Rads wurde schon früh erkannt und hat sich in einer entsprechenden Wirkungsgeschichte nicht nur seiner biblisch-theologischen Hermeneutik, sondern auch seiner Predigten niedergeschlagen. Für die Predigten blieb diese allerdings auf die posthum von

<sup>14</sup> Vgl. u. S. 267 ff.

<sup>15</sup> *Via Vitae* (1968), S. 184.

<sup>16</sup> Mündl. Mitteilung an den Autor.

der Ehefrau und Tochter gesammelten und veröffentlichten Predigtmeditationen und Predigten beschränkt. Über die Predigtstätigkeit vor 1945 war mit Ausnahme von vier Predigten<sup>17</sup> bislang nur wenig bekannt, zumal die entsprechenden Predigten überhaupt nicht zugänglich waren. Dies änderte sich 2001, als U. v. Rad anlässlich des Symposions zum 100. Geburtstag ihres Vaters Manfred Oeming von der Existenz des Predignachlasses erzählte. Zwischenzeitlich wurde dieser Nachlass durch Vermittlung von M. Oeming an das Archiv für Predigtforschung im Praktisch-Theologischen Seminar der Universität Heidelberg übergeben. Damit ist erstmals das gesamte Predigtwerk G. v. Rads für die Forschung zugänglich.

Die Beschränkung der Untersuchung auf die Vikariatspredigten G. v. Rads ist allerdings nicht nur hinsichtlich der predigtgeschichtlichen Relevanz dieser Predigten, sondern auch hinsichtlich der Abgrenzung im Predigtwerk G. v. Rads zu begründen. Dass die vorliegende Untersuchung nicht den Gesamtbestand aller Predigten in den Blick nimmt, hat neben sachlichen vor allem pragmatische Gründe, wie sie sich im Zusammenhang der notwendigen Begrenzung eines Dissertationsprojekts ergeben.

Die Predigtstätigkeit G. v. Rads erstreckt sich über nicht weniger als 46 Jahre. Man kann sich zeitlich und räumlich kaum eine größere Spreizung innerhalb eines einzigen, rein deutschsprachigen Predigtwerkes vorstellen. Das gilt schon für die biographischen Hauptstationen: Das fränkische Luthertum in und um das heimatliche Nürnberg und Erlangen in den Jahren der Weimarer Republik, die von Deutschen Christen beherrschte Thüringische Landeskirche während der Zeit des Nationalsozialismus mit ihrer »braunen« Theologischen Fakultät in Jena, wo G. v. Rad seinen ersten Lehrstuhl übernommen hatte, und die Nachkriegsepoche in der neugegründeten Bonner Republik in der durch einen milden Liberalismus geprägten Evang. Landeskirche in Baden mit ihrer Theologischen Fakultät in Heidelberg. Hinzu kommen die Zwischenstationen als Student im pietistisch geprägten Württemberg an der Tübinger Universität, als Assistent bei A. Alt in Leipzig und unmittelbar nach dem Krieg für einige Jahre in Göttingen neben H.-J. Iwand und E. Hirsch.

Bereits diese kurze Übersicht lässt es sinnvoll erscheinen, die Untersuchung auf einen Ausschnitt des Nachlasses zu begrenzen, der sich neben den homiletikgeschichtlichen Epochen insbesondere an biographischen Zäsuren orientiert. Hinzu kommt, dass die Bearbeitung des Predignachlasses

---

<sup>17</sup> Vgl. im Predigt katalog (Literaturverzeichnis) die Predigten 3.5 / 3.7 / 3.9 und 3.10.

und die Rekonstruktion der Quellen anhand der Manuskripte aufwendige Recherchen und Vorarbeiten notwendig machte. Viele Manuskripte sind nur unzureichend datiert und lokalisiert; bei den Vikariatspredigten fehlen diese Angaben durchgehend. Manches war im Laufe der Zeit durcheinander geraten. Eine weitere Schwierigkeit besteht in dem Fehlen einer wissenschaftlichen Ansprüche genügenden Biographie. Anders als im Fall der Nürnberger Kommilitonen W. Trillhaas und W. v. Loewenich sowie W. Stählin's existiert auch keine Autobiographie. Zwar gibt es für die Zeit vor 1945 für Jena einige kleinere Arbeiten über G. v. Rads, eine umfassende, alle Quellen berücksichtigende Untersuchung zu Leben und Werk für den Zeitraum des Kirchenkampfes steht noch aus. Bislang fehlt insbesondere eine Auswertung der umfangreichen Briefwechsel G. v. Rads mit W. Trillhaas und A. Alt.

Dabei spricht für eine Untersuchung der Vikariatspredigten, dass sie innerhalb des Predigt-nachlasses ein eigenes, deutlich abgegrenztes Corpus bilden. Zeitgeschichtliche, predigtgeschichtliche und biographische Zäsuren fallen auf markante Weise zusammen. Zwischen den frühen Predigten der 20er Jahre aus Bayern und den späteren Jenaer und Leipziger Predigten der 30er und 40er Jahre liegt nicht nur G. v. Rads Wechsel in die wissenschaftliche Forschung und Lehre, sondern auch die nationalsozialistische Machtergreifung. Für die Beschränkung auf die Frühzeit spricht ferner, dass es sich bei der Jugend-, Studien- und Vikariatszeit um den bislang unbekanntesten Teil der theologischen Biographie G. v. Rads handelt. Hinzu kommt, dass bereits eine oberflächliche Lektüre die außergewöhnliche sprachliche Gestaltungskraft und das beachtliche theologisch-homiletische Niveau dieser Predigten erkennen lässt – ungeachtet ihres Anfängertums. So lassen sich die Vikariatspredigten auch mit Blick auf die spätere theologische Entwicklung G. v. Rads nicht nur retrospektiv betrachten (Was ist schon da?), sondern umgekehrt ist prospektiv zu fragen, welche Bedeutung den frühen Predigterfahrungen für das spätere Werk zukommt. Gleichwohl liegt diese Betrachtungsperspektive im Grenzbereich dessen, was diese Arbeit noch bzw. nicht mehr leisten kann, wozu sie aber wesentliche Voraussetzungen schafft.

Einleitend sollen daher zunächst die Predigt-tätigkeit G. v. Rads und der erhaltene Predigt-nachlass im Überblick dargestellt werden (Kapitel 2). Anschließend ist die homiletische Rezeption des Heidelberger Alttestamentlers und seiner Theologie in den Blick zu nehmen (Kapitel 3). Der Einleitungsteil schließt mit methodischen Überlegungen, aus denen sich Vorgehensweise und Aufbau der Arbeit ergeben (Kapitel 4).

## KAPITEL 2: DIE VIKARIATSPREDIGTEN IM PREDIGTWERK GERHARD VON RADS

Nach Kurt-Victor Selge war G. v. Rad »der bei weitem attraktivste Prediger unter den Heidelberger Theologieprofessoren«<sup>18</sup>; Paul Philippi zählte ihn zu »den die [Heidelberger] Universitätsgottesdienste prägenden Predigern«<sup>19</sup>. Seine Predigten galten in der Universitätsstadt am Neckar als Ereignis und hatten einen großen Zulauf,<sup>20</sup> wobei die Universitätsgottesdienste der 50/60er Jahre überhaupt gut besucht waren.<sup>21</sup> Rudolf Landau hat Zeugnisse

<sup>18</sup> K.-V. SELGE, »Predigten als historische Zeugnisse« (2003), S. 338.

<sup>19</sup> P. PHILIPPI, »Einführung« (1973), S. 8.

<sup>20</sup> Vgl. M. E. ANDREW: »His sermons were an event which many who do not regularly go to the university church did not like to miss« (»Gerhard von Rad« [1971/72], S. 298).

<sup>21</sup> Die Tochter von W. Eisinger, A. Grüneisen, schreibt: »Die Heidelberger Universitätsgottesdienste in der Peterskirche in den 50iger/60iger Jahren waren etwas Besonderes. Man ging zur Peterskirche, jeden Sonntag, auch die Professoren mit gesamter Familie. Der sonntägliche Gottesdienst in der Peterskirche war ein zentraler »event« der gesamten Universität – etwas, was es in anderen Universitätsstädten nicht gab. (Wir waren deshalb in Tübingen und Bonn sehr enttäuscht.) Es war beachtlich, dass die theologischen Universitätsprofessoren ausnahmslos auch Prediger waren und große Gottesdienste hielten. Der Universitätschor oder die Kurrende der ESG sangen. In Heidelberg bestand auf diese Weise eine einzigartige Einheit von Forschung und Lehre und Verkündigung« (Brief an den Vf.). H. KRIMM schreibt 1963 im zweiten Heft der *Heidelberger Predigten*: »Die Gottesdienste der Universitätskirche sind in der Regel bis auf den letzten Platz besucht.« (»Widmung« [1963], S. 3); vgl. auch P. PHILIPPI, »Einführung« (1973), S. 7f.; A.-M. RITTER, »100 Jahre Universitätsgottesdienst« (1996); ferner W. JANNASCH, Art. »Universitätsgottesdienst« (1962), sowie K. HAMMANN, Art. »Universitätsgottesdienst« (2005). Eine kurze Darstellung zur Geschichte der Predigt in der Heidelberger Universitätskirche (Peterskirche) bietet G. THEISSEN, »Protestantische Predigt« (2006), S. 175–192 (ebd. zu G. v. Rad S. 188f.); vgl. auch H. SCHWIER, »Universitätsgottesdienste«, S. 5–9. Weitere Erinnerungen sind in der 1981 erschienenen Sondernummer *35 Jahre Evangelische Studentengemeinde Heidelberg* des »Hahnenschrei« (Semesterzeitung der ESG) zusammengetragen.

Seit dem Zweiten Weltkrieg erschienen insgesamt sieben Hefte bzw. Bände mit Heidelberger Universitätspredigten in der Reihe *Pflüget ein Neues. Göttinger Predigtheft* (GPh): Bd. 8 (*Heidelberger Predigten* [1959], mit einer Predigt G. v. Rads); Bd. 11/12 (*Heidelberger Predigten. Neue Folge* [1963], mit einer Predigt G. v. Rads); Bd. 13/14 (M. SCHRÖTER, *Verkündigung* [1964], mit einem Geleitwort G. v. Rads); Bd. 15/16 (P. BRUNNER, *Eins ist not* [1965]); Bd. 28 (*Zuwendung und Gerechtigkeit* [1969]); Bd. 30 (*Universitätsgottesdienst* [1973], mit einer Predigt G. v. Rads); Bd. 33 (C. WESTERMANN, *Predigten* [1975]). In jüngerer Zeit erschienen: H. SCHWIER (Hg.), *Geöffnet* (2006); H. SCHWIER, M. WELKER (Hgg.), *Schöpfung*

über den Prediger G. v. Rad zusammengetragen: Walter Eisinger und Manfred Seitz beschreiben dessen völlige Hingabe und Konzentration vor und nach dem Gottesdienst. Christian Link verweist auf die äußerste Sorgfalt, mit der G. v. Rad seine Predigten ausgearbeitet hat.<sup>22</sup> Seine Tochter berichtet eindrücklich vom Ringen ihres Vaters mit Gehalt und sprachlicher Gestalt der Predigten und von seinem Gefühl »jeweils nicht restlos mit ihnen [i. e. den Predigten, M. H.] fertig geworden zu sein«.<sup>23</sup>

Aber nicht erst den »Alterspredigten« G. v. Rads eignete eine große Faszination. Das früheste Zeugnis über die außergewöhnliche Predigtgabe G. v. Rads stammt von keiner Geringeren als der Dichterin Ricarda Huch, mit der G. v. Rad während seiner Jenaer Zeit freundschaftlich verbunden war. In einem Brief vom 19. Mai 1940 schreibt sie über eine Pfingstpredigt G. v. Rads in der Jenaer Stadtkirche<sup>24</sup> an eine Freundin:

»Am Montag waren wir alle in der Kirche, weil Professor von Rad predigte, wieder wunderschön. Es berührt mich so wohltuend, einen durch und durch kultivierten Menschen predigen zu hören, der vielleicht in keinem andern Sinne gläubig ist als ich, nämlich in dem, daß er fühlt, die Bibel enthalte das Wort Gottes. Ich habe nie einen Prediger gehört, dessen Worte sich dem Wort Gottes so anschmiegen, daß keine Diskrepanz entsteht. Allerdings habe ich ja nur ganz wenige gehört. Eine Stunde lang so entrückt zu sein, ist schön, aber es ist eben nur eine Stunde ...«<sup>25</sup>

Leider gibt es neben diesen eher grundsätzlichen und auf das Gesamte der Predigtpraxis G. v. Rads zielenden Reaktionen keine Quellen, die differenziertere Eindrücke von einzelnen Predigten dokumentieren. Aus der Vikariatszeit liegen überhaupt keine Zeugnisse vor. G. v. Rad selbst hat sich m. W. nirgends ausführlicher zu seinen Predigten geäußert. Homiletisch rezipiert

---

(2010); H. SCHWIER (Hg.), *Zwischen Torheit und Weisheit* (2011); H. SCHWIER; H-G. ULRICH (Hg.), *Nötig zu wissen* (2012); vgl. ferner das Online-Archiv mit Predigten ab 2008: <http://www.theologie.uni-heidelberg.de/universitaetsgottesdienste/archiv.html>.

<sup>22</sup> R. LANDAU, »... da Er mit uns redete auf dem Wege« (2004), S. 63 f.

<sup>23</sup> Vgl. U. v. RAD, »Vorwort« (1972), S. 7 ff.

<sup>24</sup> Predigt 3.4 über Hes 37,1-10 am 13.5.1940 (Pfingstmontag) in der Stadtkirche zu Jena.

<sup>25</sup> R. HUCH, *Briefe an die Freunde* (1986), S. 330 (zit. b. R. SMEND, »Gerhard von Rad« [1989], S. 253 u. S. BÖHM, »Gerhard von Rad in Jena« [2005], S. 222). Vgl. auch V. WAHL, *Ricarda Huch* (1982); E. BÜTTNER, »Eindrücke 1940 bis 1947« (2001), S. 92; B. BRONNEN, *Fliegen mit gestutzten Flügeln* (2007), S. 59 u. K. v. RABENAU, »Als Student bei Gerhard von Rad« (2004); ferner G. v. RAD, »Erinnerungen« (1964).

wurden bislang vor allem die biblische Theologie Gerhard von Rads sowie die gedruckt vorliegenden Predigten aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg.

Erst durch den jetzt im Archiv der Abteilung für Predigtforschung vorliegenden Predignachlass ist überhaupt eine Erforschung der älteren Predigten möglich. Voraussetzung hierfür war die chronologische und z. T. textliche Rekonstruktion des Nachlasses. Da die Quellenbasis der vorliegenden Arbeit von dieser Rekonstruktion abhängig ist, wird nachfolgend das Predigtwerk G. v. Rads bestehend aus den gedruckten und ungedruckt erhaltenen Predigten quellenkundlich vorgestellt.<sup>26</sup>

## 2.1 GEDRUCKTE PREDIGTEN

Trotz des großen Eindrucks, den die Predigten bei den Hörern hinterlassen haben, war G. v. Rad, was die Publikation seiner Predigten anbelangte, ausgesprochen zurückhaltend. Während einige seiner Kollegen Predigten veröffentlicht haben, wie z. B. W. Trillhaas, H. J. Iwand; H. W. Wolff und C. Westermann, konnte sich G. v. Rad nicht zu einer Herausgabe einer eigenen Sammlung entschließen. Lediglich zu einer Predigtsammlung des damaligen Göttinger Studentenpfarrers Martin Schröter hat er ein Vorwort verfasst.<sup>27</sup> War G. v. Rad schon mit Blick auf Nachdrucke seiner theologischen Arbeiten ausgesprochen kritisch,<sup>28</sup> so galt dies in verstärktem Maße von den Predigten.<sup>29</sup> Er sah in ihnen an die jeweilige Situation gebundene Zeitzeugnisse, so dass ihm ein nachträglicher Druck problematisch erschien. Die zeitbezogene Aktualität einer Predigt ließ sich seiner Meinung nach nur schlecht konser-

<sup>26</sup> Detail- und Einzelbeobachtungen sind ergänzend zum Haupttext im Petitdruck beigegeben.

<sup>27</sup> Das gilt für G. v. Rads jüngere Heidelberger Fachkollegen. Von H. W. WOLFF liegen mehrere Predigtbände vor z. T. par. zu den von ihm im BK bearbeiteten *Kleinen Propheten*. Die Universitätspredigten C. WESTERMANNs hat R. LANDAU herausgegeben (*Predigten* [1975], GPh 33). H. W. WOLFF und C. WESTERMANN haben die Reihe *Alttestamentliche Predigten* 1–5 (1954–1961) herausgegeben; vgl. ferner C. WESTERMANN (Hg.), *Verkündigung des Kommenden* (1958, mit kommentierenden Anmerkungen).

<sup>28</sup> Vgl. das Vorwort zur ersten Auflage der *Gesammelten Studien* (1958), S. 7.

<sup>29</sup> Mündliche Mitteilung der Tochter U. v. RAD an den Vf., vgl. dies. »Vorwort« (1972), S. 7. Insofern ist Vorsicht geboten gegenüber der Vermutung K.-V. SELGES, G. v. Rad habe zwei oder drei Predigten (vermutl. 5.6; 5.7 und evt. 5.32) »auf eigene Initiative als Beiträge zur Frage der richtigen christlichen Predigt über das Alte Testament« veröffentlicht (vgl. »Predigten als historische Zeugnisse« [2003], S. 337).

vieren.<sup>30</sup> G. v. Rad konnte mit Blick auf die Trostfunktion der Verkündigung geradezu von der »Verderblichkeit« der Predigt sprechen.<sup>31</sup> Hinzu kam der Eindruck des Unfertigen, den G. v. Rad von seinen Predigten hatte.<sup>32</sup> Nur fünf bzw. sechs Predigten erschienen zu seinen Lebzeiten im Druck.<sup>33</sup>

Einige Predigten wurden zunächst in hektographierter Form weitergegeben, wobei G. v. Rad seine Bedenken immer nur mühsam überwinden konnte.<sup>34</sup> S. Böhm berichtet, dass in Jena eine Katechetin aus der Lutherischen Bekenntnisgemeinschaft Predigten mitstenographiert und anschließend abgetippt und weitergegeben habe. Kopien dieser Abschriften kursierten noch bis nach der Wende.<sup>35</sup> In Heidelberg wurden seit Ende der 60er Jahre die Universitätspredigten vervielfältigt;<sup>36</sup> eine hektographierte Fassung existiert von der Predigt 5.34.

<sup>30</sup> R. SMEND berichtet, wie G. v. Rad, unsicher über die Eignung seines Beitrags zu dem als Festgabe für H. W. Wolff zum 60. Geburtstag gedachten Heft der *EvTh* [Nr. 6, 31 (1971)], dem Herausgeber als Alternative notfalls eine seiner Predigten angeboten habe. G. v. Rad habe am Seitenrand seines Briefes einschränkend notiert: »sehr ungern, habe dafür keine Kühltruhe« (vgl. »Gerhard von Rad« [1989], S. 254).

<sup>31</sup> Vgl. die Predigt 5.29. Auf die Mannageschichte anspielend heißt es: »Wieviel liebe sich von verwurmtem, stinkend gewordenem Trost sagen! Trost ist am schnellsten der Verderbnis ausgesetzt. Man kann da nur von der Hand in den Mund leben. ... Predigen, trösten kann doch nur der, der hier jetzt den Menschen etwas von Gott auszurichten hat« (S. 129); vgl. R. LANDAU, »... da Er mit uns redete auf dem Wege« (2004), S. 68.

Unklar bleibt, wie stark G. v. Rad seine Predigten für den Druck bearbeitet hat. Von Predigt 5.20 (1959) existieren zwei masch. Abschriften, von denen die erste zahlreiche orthographische Korrekturen und lediglich eine Textergänzung enthält und den Durchschlag der korrigierten Reinschrift – vermutlich die Druckvorlage für die Publikation. Leider fehlt das originale Kanzelms; jedoch deutet nichts auf eine grundlegende Überarbeitung.

<sup>32</sup> U. v. RAD, »Vorwort« (1972), S. 7.

<sup>33</sup> Es handelt sich durchweg um Predigten aus den Heidelberger Universitätsgottesdiensten: 5.6 (1952); 5.7 (1952); 5.20 (1959); 5.25 (1962) und 5.32 (1967). Zu den Publikationsorten vgl. den Predigtkatalog im Lit.-Verz. Ein Sonderfall ist Predigt 5.34.

<sup>34</sup> Vgl. U. v. RAD, »Vorwort« (1972), S. 7.

<sup>35</sup> Vgl. S. BÖHM, »Aufrecht im Bekennen« (2001).

<sup>36</sup> Vgl. K.-V. SELGE, »Predigten als historische Zeugnisse« (2003), S. 337. Abgesehen von den in GPh publizierten Predigten der 50er und 60er Jahre sind aus den Nachkriegsjahren vor 1967 im AAFP mit einer Ausnahme (eine hektographierte Predigt des Studentenfarrers M. Schröter aus dem Jahr 1963, AAFP Shrt 0001) lediglich einige Originalms von C. Westermann und H. Bornkamm vorhanden. Erst ab Ende der 60er Jahre finden sich vervielfältigte Predigten (bis 1969 neben Predigten H. Bornkamms und C. Westermanns noch Predigten von H. W. Wolff, W. Eisinger, M. Seitz, F. Heyer, H. Schröter, H. Thyen). Zwei Predigten aus dem Jahr 1968 tragen den Zusatz: »veröffentlicht vom Pre-

Von den wenigen zu Lebzeiten gedruckten Predigten haben die Predigten über Ruth 1 und Hosea 2 eine besondere Bedeutung, weil sie im Zusammenhang mit der Begründung des Biblischen Kommentars und dem Aufsatz zur typologischen Auslegung stehen.<sup>37</sup> Eine dritte Predigt wurde 1967 in der Zeitschrift *Evangelische Theologie* veröffentlicht. Bei der Publikation der Predigten 5.24 (Dtn 29,28) und 5.25 (Jer 9,23 f.) in Heften der Reihe *Heidelberger Predigten* handelte es sich um Festgaben der Heidelberger Theologischen Fakultät jeweils für einen ihrer Kollegen.<sup>38</sup>

Nicht mehr im Einzelnen klären lässt sich, wie es im Herbst 1971 zum Abdruck der ins Französische übertragenen letzten Predigt G. v. Rads über Num 22–24 (5.34) in der Zeitschrift *Études Théologiques et Religieuses* gekommen war.<sup>39</sup> Möglicherweise hatte der Übersetzer Lucien Rimbault sie von einem Besuch aus Heidelberg mitgebracht bzw. von G. v. Rad erhalten.<sup>40</sup>

Nach dem Tod ihres Vaters begann die Tochter, Ursula von Rad, mit den Vorarbeiten für eine Predigtsammlung. Vorab wurde G. v. Rads vorletzte Predigt (5.33) als *Weihnachtsgruß* des Christian Kaiser Verlags gedruckt und versandt. Der 1972 erschienene Predigtband versammelt 23 Predigten, darunter die sieben zuvor bereits gedruckten und nur drei Predigten aus der Zeit vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Der Predigtband fand mit drei Auflagen eine beachtliche Resonanz. 1975 erschien eine spanische Übersetzung. Ein Jahr nach

---

digtreferat der Theologischen Fachschaft mit Genehmigung des Verfassers« (AAfP BorH 0017 [H. Bornkamm] und AAfP West 0185a [C. Westermann]). Im Einladungsschreiben zur Sitzung des Kapitels der Peterskirche am 3.1.1969 lautet der zweite Punkt der Tagesordnung »Vervielfältigung der Predigten«. Das Protokoll der Sitzung ist nicht mehr auffindbar. In der Bibliothek der Theologischen Fakultät der Universität Heidelberg sind die hektographierten bzw. später kopierten Predigten Jahrgangsweise ab 1970 gebunden vorhanden.

<sup>37</sup> Vgl. H. D. PREUSS, *Das AT in christlicher Predigt* (1984), S.102 ff.; ders., »Das AT in der Verkündigung« (1986).

<sup>38</sup> Das erste, von W. HAHN 1959 hg. Heft (GPh 8) war Renatus Hupfeld, dem langjährigen Direktor des Heidelberger Praktisch-Theologischen Seminars zum 80. Geburtstag gewidmet; das zweite Heft (GPh 11/12) erschien 1963 zum 60. Geburtstag Edmund Schlinks.

<sup>39</sup> Die Predigt erschien im dritten Heft der Quartalsschrift, d. h. noch vor dem Tod G. v. Rads (gest. am 31.10.1971). In dem posthum erschienenen Predigtband ist dieser Druck nicht vermerkt.

<sup>40</sup> Lucien Rimbault war 1966–1969 Dekan der *Faculté Libre de Théologie Protestante de Montpellier*, die partnerschaftlich mit der Heidelberger Theologischen Fakultät verbunden ist. L. Rimbault, der Deutsch sprach und 1971 kurz nach G. v. Rad verstarb, hat Ende der 60er Jahre oder noch 1970 Heidelberg besucht und ist dort möglicherweise G. v. Rad begegnet. Vgl. J. CADIER, »Lucien Rimbault (1904–1971)« [Nachruf], S. 10.

den *Predigten* folgte die ebenfalls von U. v. Rad herausgegebene Sammlung der *Predigt-Meditationen*.<sup>41</sup>

Bis 2010 wurden neben einzelnen Nachdrucken nur zwei weitere Predigten sowie eine Andacht publiziert.<sup>42</sup> Dabei handelt es sich um eine der in Jena hektographierten Predigten (über 1. Tim 2,4–5), die zum Jahreswechsel 1940/41 mit G. v. Rads Zustimmung einem Rundbrief an im Kriegsdienst stehende Freunde der Marburger Studentengemeinde beigegeben worden war.<sup>43</sup> Diese Predigt wurde im Anhang der von E. Dinkler-von Schubert herausgegebenen Rundbriefe abgedruckt.<sup>44</sup> Aus dem Nachlass erschienen ferner die Predigt 3.1 in engl. Übersetzung und die Andacht 1.47.

## 2.2 DER PREDIGTNACHLASS

Zu den bislang gedruckt vorliegenden 26 Predigten und Andachten,<sup>45</sup> 21 Predigtmeditationen<sup>46</sup> und weiteren 20 Texten (Kritische Nacherzählungen zur Bibel, Betrachtungen und Rundfunkvorträge)<sup>47</sup> kommt jetzt der in Heidelberg archivierte Predigtenachlass mit folgendem Bestand an bislang unveröffentlichten Manuskripten (Ms): 75 Predigten (davon vier fragmentarisch, eine Predigt-disposition),<sup>48</sup> 26 »Bibelstunden« bzw. »Bibelarbeiten«<sup>49</sup>, sowie

<sup>41</sup> *Predigt-Meditationen* (1973); engl.: *Biblical Interpretations in Preaching* (1977, <sup>2</sup>1978).

<sup>42</sup> Ein kurzer Auszug aus der Predigt 4.1 erschien in *Predigt im Gespräch* Nr. 93 (2007), S. 9 f.

<sup>43</sup> Vgl. zu diesem Marburger Kreis E. DINKLER-VON SCHUBERT, *Feldpost* (1993), S. 10 ff.; vgl. ebd. G. v. Rads Beitrag zum Rundbrief vom 16.7.1940 (S. 38 f.).

<sup>44</sup> Ebd. im Anhang (S. 136–141): Predigt 3.5 über 1. Tim 2,4–5 vom 26.12.1940, Stadtkirche Jena.

<sup>45</sup> G. v. RAD, *Predigten* (1972), enthält: 3.7 / 3.9 / 3.10 / 4.4 / 5.5 / 5.6 / 5.7 / 5.10 / 5.12 / 5.14 / 5.16 / 5.20 / 5.21 / 5.24 / 5.25 / 5.27–5.34. Ferner R. LANDAU (Hg.), *Gottes Sohn ist kommen*. (1994), S. 139–145 (= 3.5); *Interpretation* 62 (2008), S. 294–303 (= 3.1); H. SCHWIER (Hg.), *Schöpfung* (2010), S. 109–112 (= 1.47).

<sup>46</sup> G. v. RAD, *Predigtmeditationen* (1973) [enthält 7.1–7.21].

<sup>47</sup> Vgl. die Zusammenstellung im Predigt-katalog 8.1–8.20.

<sup>48</sup> 0.1–0.4 / 0.5 (Disposition) / 1.2–1.22 / 1.24–1.34 / 1.58 / 1.59 / 2.1–2.10 / 2.13–2.21 / 2.23–2.25 / 3.3 – 3.4 / 3.6 / 3.8 / 3.11 / 3.13–3.15 / 3.20 / 3.21 / 4.1 / 5.1 / 5.4 / 5.19; davon fragm.: 1.58 / 1.59 / 2.6 [Schluss fehlt] / 2.25.

<sup>49</sup> G. v. Rad verwendet beide Bezeichnungen ohne erkennbaren Unterschied. Die Mss sind nicht wörtl. ausformuliert; der Ausformulierungsgrad variiert (z. T. innerhalb eines Ms): 1.23 / 2.11 / 2.12 / 3.12 / 3.16–3.19 / 4.2 / 4.3 / 4.5 / 5.2 / 5.3 / 5.8 / 5.9 / 5.11 / 5.13 / 5.15 / 5.17 / 5.18 / 5.22 / 5.23 / 5.26 / 5.35–5.37.

neun Traueransprachen, eine Traupredigt<sup>50</sup> und 18 Andachten,<sup>51</sup> des Weiteren die Aufzeichnungen aus dem Konfirmandenunterricht<sup>52</sup> und einige unveröffentlichte Vorträge<sup>53</sup>.

Die Tochter U. v. Rad hatte die Texte vorsortiert und in mehreren Konvoluten geordnet und z. T. mit handschriftlichen Vermerken zu Zeit und Ort versehen, ohne dass diese Angaben immer als gesichert gelten können. Von den Mss vor 1939 sind nur vereinzelt Predigten vom Autor selbst datiert. Für die Zusammenstellung der Konvolute waren neben formalen und chronologischen Merkmalen insbesondere editorische Kriterien maßgebend.

Eine erste chronologische Orientierung ergibt sich durch eine Ordnung des Nachlasses nach formalen Gesichtspunkten. G. v. Rad hat die Form seiner Mss mehrfach geändert, dann aber jeweils über einen bestimmten Zeitraum beibehalten.

(a) Eine große Zahl *masch. Manuskripte* stammt aus der Vikariatszeit (1922–1925) und den Erlanger Jahren (bis 1930).<sup>54</sup> Sie sind an ihrer einheitlichen Form klar erkennbar und bilden innerhalb des Nachlasses einen geschlossenen Teilbestand.

(b) *Hs Manuskripte auf losen Doppelbögen* gehören in aller Regel<sup>55</sup> in die Jahre zwischen 1930 und etwa 1939.<sup>56</sup> Nur vier dieser Mss sind datiert (1.1 / 1.31 / 2.1 / 2.2).<sup>57</sup> Die wenigen Mss auf losen Blättern, die sich mit Sicherheit in die Zeit nach 1939 datieren lassen (3.2 / 5.26 / 5.37), unterscheiden sich in Papier, Format und Schrift deutlich von diesen Mss.

<sup>50</sup> Traueransprachen: 1.35–1.43; Trauredede: 1.44.

<sup>51</sup> 1.1 / 1.45–1.46 / 1.48–1.53 / 1.54 (zwei Andachten) / 1.55–1.57 / 1.60 / 1.61 / 2.22 / 3.2. Zu den Andachten s. u. S. 283. Bei einigen der Zettel aus dem Konvolut 1.71 könnte es sich um weitere Andachtsnotizen handeln.

<sup>52</sup> Vgl. im Predigt-katalog 1.64–1.70; zu 1.64 s. u. S. 72.

<sup>53</sup> Vgl. im Predigt-katalog 6.1–6.16.

<sup>54</sup> 1.3–1.22 / 1.24 – 1.30 / 1.32–1.34 / 1.41.

<sup>55</sup> Ausnahmen sind die beiden Vikariatspredigten 1.2 und 1.31.

<sup>56</sup> 2.1–2.20 / 2.22 / 2.25, ferner die Kasualansprachen 1.34 / 1.35 / 1.38 / 1.39 / 1.42 sowie die Fragmente 6.1 / 6.16, sowie die Andacht 6.5.

<sup>57</sup> Die Bleistiftvermerke »Göttingen??« (2.19) und »Schluß einer Göttinger Predigt??« (2.25) stammen von der Ehefrau G. v. Rads. In 2.25 ist von »uns, der Nachkriegsgeneration« die Rede, jed. vermutl. mit Bezug auf den Ersten Weltkrieg. In dem Fragment finden sich inhaltliche Parallelen zu Predigt 2.11 und das Gedicht Hugo von Hofmannsthal, auf das G. v. Rad anspielt, wird mehrfach in den Jenaer Predigten zitiert. Auch der Vermerk auf der Predigt 2.14 [»Jena (ca. 1939–43??)«] ist wohl zu korrigieren.

(c) Ab 1939 benutzte G. v. Rad für seine hs Mss handelsübliche *Schulhefte*,<sup>58</sup> wobei er in der Regel die rechte Hälfte einer Doppelseite beschriftete, während die linke Seite für spätere Korrekturen und Ergänzungen bzw. Überarbeitungen frei blieb. Die Hefte sind bis auf wenige Ausnahmen datiert und enthalten in der Regel nur eine Predigt pro Heft.<sup>59</sup>

(d) *Masch. Abschriften* durch die Ehefrau G. v. Rads (evtl. als Vorbereitung für den Druck). Bis auf eine Ausnahme existieren noch die hs Kanzelmanuskripte.<sup>60</sup>

(e) *Hektographierte Vervielfältigungen bzw. Durchschläge* liegen von vier Jenaer und zwei späteren Predigten vor.<sup>61</sup> Zu zwei weiteren Predigten existieren ms Abschriften bzw. Durchschläge.

(f) *Manuskripte ohne einheitliche Form*,<sup>62</sup> vorwiegend Andachten, Kasualansprachen und Notizen zum Konfirmandenunterricht der Vikariatszeit.

(g) Neben diesen Manuskripten existieren im AAFP zwei *Tondokumente*. Es handelt sich zum einen um eine Archivaufnahme aus dem Rundfunkarchiv des SWR<sup>63</sup> und eine Aufnahme der Predigt 5.7 (1952).<sup>64</sup>

<sup>58</sup> 3.1 / 3.3 – 3.6 / 3.8 / 3.11 / 3.13 / 3.15 / Heft mit drei BA (3.16–3.18) / 3.19 / 3.20 / 3.21 / 4.2 / 4.3 / 4.5 / 5.1 / 5.2 / 5.3 / 5.4 / 5.5 (enthält noch 5.11) / 5.8 / 5.9 / 5.13 u. 5.14 (Heft mit einer BA und einer Predigt) / 5.15 / 5.17 u. 5.18 (Heft mit zwei BA) / 5.19 / 5.22 / 5.23 / 5.35 u. 5.36 (Heft mit zwei BA).

<sup>59</sup> Fünf Hefte gehören nicht in diese Gruppe: 0.2 / 0.3 / 0.4 m. Predigten der Studienzeit sind für diesen Zweck von Hand hergestellt worden; vermutlich ebenso das Heft m. den BA 2.11/2.12 (ohne Umschlag). Heft 1.23 unterscheidet sich in Form (Etikett) und Beschriftung (beidseitig mit zahlr. Unterstreichungen) von den späteren.

<sup>60</sup> Abschriften mit Kanzelmanuskript: 3.1 / 3.4 / 3.13 / 3.16 / 3.20 / 5.4; von 3.14 ist nur die Abschrift erhalten. Außer der BA 3.16 (in einem Heft mit den BA 3.17 u. 3.18 ) tragen die zugehörigen Originalmss auf dem Umschlag jeweils den Bleistiftvermerk »abgeschrieben«.

<sup>61</sup> Hektographierte Fassungen existieren zu den Predigten: 2.3 / 3.3 / 3.5 / 3.6 (Jena, jew. mit Kanzelmanuskript) sowie 4.1 (Rotenburg, Göttinger Zeit, Kanzelmanuskript fehlt) und 5.33 (Heidelberg, vgl. *Predigten* [1972], S. 161–167; vorh. in d. Bibliothek des WTS [Pr H 218.1970–1973]). Laut Auskunft von S. Böhm hat eine Katechetin (Frau Wedel) die Predigten mitstenographiert, abgetippt (vgl. Ms 3.4 als masch. Original m. Durchschlag) und in der Bekenntnisgemeinde verbreitet (Brief an den Vf. vom 28.8.2007).

<sup>62</sup> 0.1 (Predigt aus der Studienzeit), 0.5 (Disposition), Kasualansprachen (1.37 / 1.39 / 1.43 / 1.44), die Mss 2.21 und 3.12, sowie die meisten Andachten und Mss zum Konfirmandenunterricht.

<sup>63</sup> Vgl. G. v. RAD, *Gottes Wirken in Israel* (1974), S. 230–237.

<sup>64</sup> *Predigten* (1972), S. 52–58; die Tonqualität der Aufnahme (26 Min) ist schlecht; die Aufnahme vermittelt einen Eindruck von Stimme und Sprechduktus G. v. Rads.

Mit Hilfe dieser Einteilung in sechs Gruppen lässt sich eine ungefähre chronologische Ordnung der Mss vornehmen. In Einzelfällen lässt sich den Predigten ein *terminus post quam*<sup>65</sup> oder *ante quam*<sup>66</sup> entnehmen. Allerdings sind Bezugnahmen auf konkrete Orte oder Daten der Zeitgeschichte in den Predigten selten. Zwischen einzelnen Predigten bestehen Abhängigkeiten, die auf eine zeitliche Nähe schließen lassen und z. T eine relative Ordnung ermöglichen. Die Signaturen im Predigtarchiv folgen dieser Ordnung:<sup>67</sup>

0. Studium

1. Vikariat 1925–1927, Erlangen 1927–1930

2. Leipzig 1930–1934, Jena bis ca. 1939

3. Jena 1939–1945

4. Göttingen 1945–1949

5. Heidelberg 1949–1971

6. Sonstige Dokumente und Manuskripte

7. Predigtmeditationen

8. Kritische Nacherzählungen zur Bibel, Betrachtungen und Rundfunkvorträge

### 2.3 ORT, DATUM, TEXT – ZUR CHRONOLOGISCHEN REKONSTRUKTION DES PREDIGNACHLASSES

(a) *Vikariat und Erlangen*: Auf den Manuskripten ist weder Ort noch Datum vermerkt. Eine chronologische Rekonstruktion ist jedoch mit Hilfe der kirchlichen Nachrichten in der lokalen Presse möglich; ferner ist neben den Einsatzorten und Hinweisen in den Predigten die seit 1924 in Bayern gültige Perikopenordnung zu berücksichtigen.<sup>68</sup>

(b) *Leipzig und Jena* (1930 bis 1945): Ab 1939 wechselt nicht nur die Form der Manuskripte, sie sind auch bis auf wenige Ausnahmen datiert. Anders ist dies bei den Loseblattbögen aus der Zeit vor 1939. In Leipzig hat G. v. Rad

<sup>65</sup> Bei den Bezugnahmen auf den Krieg ist darauf zu achten, ob der Erste oder Zweite Weltkrieg gemeint ist.

<sup>66</sup> Z. B. wird in der undatierten BA 3.17 der 1946 aufgelöste Völkerbund erwähnt.

<sup>67</sup> Die Signatur setzt sich zusammen aus dem Nachlasskürzel »GvR« und einer vierstelligen Zahl. Die erste Ziffer entspricht der Ordnungsziffer der entsprechenden Gruppe im Predigt katalog, die drei folgenden Ziffern nummerieren fortlaufend (jeweils beginnend mit 001). Innerhalb der Gruppen stehen die datierbaren Manuskripte in chronologischer Folge voran, gefolgt von undatierten Manuskripten nach der Ordnung der biblischen Bücher.

<sup>68</sup> Vgl. u. S. 113 ff.; speziell zur Perikopenordnung vgl. ebd. Anm. 346.

vermutlich in der Universitätskirche gepredigt, allerdings verzeichnet kein Manuskript einen Ort. Eine chronologische Rekonstruktion steht noch aus; hierfür wären die kirchlichen Nachrichten in der lokalen Presse zu prüfen. Eine weitere Hilfe sind ggf. die damals gültigen Perikopenordnungen in Sachsen und Thüringen.

Liegen mehrere Predigten zum selben Text vor, ist davon auszugehen, dass die ältere in Jena und die jüngere in Leipzig gehalten wurde: über Mt 18,21–35 die Predigt 2.2 am 12.11.32 in Leipzig und die Predigt 2.13 dann in Jena; über Joh 1,35 die Predigt 2.16 in Leipzig und die Fassung 2.17 in Jena; über Ps 42 die Predigt 2.1 an Exaudi 1931 in Leipzig und die Predigt 3.10 1943 in Jena in der Bekenntnisgemeinde. Unklar ist wann und wo die dritte Predigt über Ps 42 gehalten wurde, evtl. Mitte der 30er Jahre ebenfalls in Leipzig, vielleicht in einer Kirchengemeinde oder in einem Universitätsgottesdienst.

In Jena hat G. v. Rad in der Stadtkirche<sup>69</sup>, der Bekenntnisgemeinde<sup>70</sup> und mindestens einmal auch in der Garnisonskirche (3.3) gepredigt. Die Theologische Fakultät hatte an den zweiten Feiertagen zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten den Prediger in der Jenaer Stadtkirche zu stellen; entsprechend sind eine Reihe von Festpredigten G. v. Rads erhalten.

Nur vier Predigten lassen sich mit relativer Sicherheit der Bekenntnisgemeinde zuordnen. Ab 1939 war die Gemeinde vakant; im selben Jahr war G. v. Rad der BK auch formell beigetreten. Nach der Erinnerung K. v. Rabenaus hat er dort regelmäßig gepredigt,<sup>71</sup> wenn auch in größeren Abständen. Entsprechend schreibt auch Gisela Schüler in ihrem Bericht. *»Prof. v. Rad stellte sich zur Verfügung, wenn gar keine [!] andere Lösung möglich war, da er für seine wissenschaftliche Arbeit freibleiben sollte.«*<sup>72</sup>

In der Jenaer Zeit hat G. v. Rad nachweislich auch an anderen Orten gepredigt: Für den 3.11.1940 lässt sich belegen, dass G. v. Rad in der Leipziger Universitätskirche als Gastprediger sprach. In Frage käme hierfür die Predigt über Lk 18,9–14 (3.20); eine sichere Entscheidung ist jedoch nicht möglich.<sup>73</sup> Vermut-

<sup>69</sup> Die Festtagspredigten 3.1 (Ostern 1939); 3.4 (Pfingsten 1940); 3.5 (Weihnachten 1940); 3.6 (Karfreitag 1941); 3.8 (Weihnachten 1942); 3.11 (Weihnachten 1943); 3.13 (Ostern 1944); ferner evtl. die Karfreitagspredigt 2.14 und die Weihnachtspredigt 2.24.

<sup>70</sup> Die Predigten 3.7 (1942) / 3.10 (1943) / 3.15 (1945); ferner wahrscheinlich auch 3.14 (1945).

<sup>71</sup> Vgl. K. v. RABENAU: »Die eindringlichsten Predigten hielt uns Gerhard von Rad« (»Als Student bei Gerhard von Rad« [2004], S. 12). Über die Häufigkeit der Predigtendienste konnte K. v. Rabenau keine Angaben mehr machen (mündl. Gespräch m. d. Vf.).

<sup>72</sup> G. SCHÜLER, *Bekennende Kirche in Jena*, S. 107 [Privatbesitz K. v. Rabenau].

<sup>73</sup> Am 13.10.1940 schreibt A. Alt aus Leipzig an G. v. Rad: »Von meinen Studenten habe ich gehört, daß Sie am 3. November [= 24. So. n. Tr., M. H.] vormittags in der Universitäts-

lich war er auch noch einmal besuchsweise als Prediger in einer seiner alten Vikariatsgemeinden.<sup>74</sup> 1943 hatte er in Wasserburg am Bodensee die Stelle als Kurprediger übernommen.<sup>75</sup>

Während G. v. Rad sich in den Jahren vor 1939 in aller Regel an den vorgegebenen Predigttext hielt,<sup>76</sup> wählte er ab den 40er Jahren seine Texte zunehmend frei. Neben den Predigten sind einige der Bibelstunden bzw. Bibelarbeiten erhalten, die G. v. Rad entweder in der Studentengemeinde oder auf Freizeiten der BK gehalten hat.

(c) *Göttingen und Heidelberg*: Nach dem Krieg predigte G. v. Rad mit wenigen Ausnahmen in den Göttinger und Heidelberger Universitätsgottesdiensten vor einer überwiegend akademischen Gemeinde.<sup>77</sup> Ferner hielt er regelmäßig in den Studentengemeinden Bibelstunden.

---

kirche predigen und nachmittags der Studentengemeinde einen Vortrag halten werden.« Und auf einer Karte A. Alts vom 27.10 heißt es: »Es wird ihnen vielleicht wichtig sein zu erfahren, daß das Reformationsfest in Sachsen diesmal nicht am Reformationstag gefeiert wird, sondern auf den folgenden Sonntag verlegt worden ist. Wir freuen uns, daß Sie dann auf der Kanzel über Tetzels Grab stehen werden.«

<sup>74</sup> Die Predigt 2.20 (2. Kor 1,20) m. hs. Vermerk L. v. Rads: »(Lauf o. ä.??) Kirchenkampf«. Vgl. den Predigtanfang: »Liebe Gemeinde, lasst mich einmal ganz persönlich beginnen. Wie freue ich mich, mit Euch nach langer Pause in diesem ehrwürdigen Raum wieder zusammenkommen zu dürfen. Ihr habt damals den noch völlig unerfahrenen Anfänger mit einer so warmen Liebe aufgenommen und getragen, dass ich's Euch nicht vergessen habe ... Freilich auch jetzt hab ich nur mit einigem Bangen zugesagt. Wer durch einen etwas anders gearteten Beruf weniger zum Predigen kommt, der überlegt sich's doppelt, zu welchem Werke er die Stufen der Kanzel ersteigt.«

<sup>75</sup> Am 14.8.1943 schreibt G. v. Rad aus Wasserburg an W. Trillhaas: »Nun bin ich hier als Kurprediger. Ein arges Zwitterdasein: Werktags faulenzts man in, an oder auf dem Wasser. Sonntags ist man eine Stunde lang Pfarrer. Des Weiteren kümmert man sich nicht um die Gemeinde.«

<sup>76</sup> Vgl. Predigt 2.2 (Mt 18,21–35): »So lautet die evangelische Perikope für den 22. Sonntag nach Trinitatis für den 12. November 1933! Nun wäre es gewiss leicht gewesen, einen Text zu wählen, der so recht zu der Bedeutung dieses heutigen Tages gepasst hätte. Aber es ist ein guter Pfarrersbrauch, dann gerade einen Text zu nehmen, wenn man so aufs erste Hinsehen meint, er eigne sich augenblicklich gar nicht zu einer Predigt. Denn wenn man einmal so einen inneren Widerstand verspürt hat, da steckt doch dann etwas dahinter. Jedenfalls ist's dann eine gute Zucht, nicht weg zu laufen und sich ein bequemeres Wort zu wählen ...«

<sup>77</sup> Für 1947 ist eine Predigt in Rotenburg belegt (4.1); 1950 predigte G. v. Rad an Ostern in Walmoden (5.1) und ein Jahr später zur Jubelkonfirmation in Lauf (5.4).

Eine Durchsicht der im Ev.-luth. Kreiskirchenarchiv Göttingen vorhandenen Durchschläge der Meldungen an die örtliche Zeitung für die »Kirchlichen Nachrichten« ergibt, dass G. v. Rad ab Pfingsten 1945 bis zum Sommer 1946 in der Studentengemeinde mindestens sieben Bibelstunden gehalten hat.<sup>78</sup> Nachweise für Göttinger Universitätsgottesdienste mit G. v. Rad sind hingegen nicht erhalten (z. T. fehlen in den Pressemitteilungen die Namen der Prediger). Für die Heidelberger Zeit sind, soweit sich dies anhand der erhaltenen Predigtpläne der Universitätsgottesdienste überprüfen lässt, die Predigten G. v. Rads vollständig überliefert, wenn auch zum großen Teil nicht als Originalmanuskript.<sup>79</sup> Was die Textwahl anbelangt, so hat G. v. Rad von wenigen Ausnahmen abgesehen über alttestamentliche Texte gepredigt.

## 2.4 VOLLSTÄNDIGKEIT DES NACHLASSES UND PREDIGTFREQUENZ

Aufgrund der Existenz einiger fragmentarisch erhaltener Mss stellt sich die Frage nach der Vollständigkeit des Predignachlasses. Mögliche Verluste lassen sich allerdings nur schwer beziffern. Anders als z. B. K. Barth, der seine Predigten nummerierte, oder E. Thurneysen, der Abschriften seiner Predigten und Bibelstunden jahrgangswise binden ließ, oder C. Westermann, der ein Predigtregister seiner Predigten anfertigte, hat G. v. Rad der Sammlung seiner Manuskripte keine besondere Sorgfalt zukommen lassen. So lassen sich Lücken nur schwer belegen. Dass G. v. Rad sich bei der Archivierung seiner Predigtmanuskripte offensichtlich keine allzu große Mühe gab, mag damit zusammenhängen, dass er in ihnen vorrangig zeitgebundene Gebrauchstexte sah und zu keiner Zeit an eine Publikation dachte.

Die sorgfältig und gleichförmig erstellten getippten Manuskripte aus der Vikariatszeit deuten allerdings darauf hin, dass G. v. Rad trotz mancher Nachlässigkeiten der Aufbewahrung seiner Predigten durchaus Gewicht beimaß, wobei die Sammlung einen rein privaten Charakter hatte. Die Aufbewahrung hatte auch die Funktion einer Predigthilfe bzw. eines Fundus (vgl. o. 2.3).

<sup>78</sup> 10.1.1946; 21.11.1946; 22.1.1948; 3.6.1948; 10.2.1949; 17.2.1949; 16.6.1949 (briefl. Auskunft des Ev.-luth. Kirchenkreisarchivs Göttingen an den Vf.).

<sup>79</sup> Nach den vorliegenden Predigtplänen hat G. v. Rad auch am 10.12.1950 (wg. Renovierung der Peterskirche in der Heidelberger Christuskirche) und am 10.7.1966 gepredigt, ohne dass entspr. Mss vorhanden wären. Von den gedruckten Predigten sind lediglich die Kanzelmanuskripte zu 5.7 und 5.14 vorhanden; in beiden Fällen handelt es sich um Hefte, die jeweils neben der Predigt noch eine Bibelarbeit enthalten.

Immerhin ermöglicht ein Blick auf die chronologische Verteilung der erhaltenen Predigten Rückschlüsse auf die Häufigkeit, mit der G. v. Rad auf die Kanzel stieg.

Während seiner zweijährigen *Vikariatszeit* (April 1925 – März 1927) hatte G. v. Rad in Würzburg nur selten Gelegenheit zur Predigt, anschließend in den neun Monaten in Lauf predigte er bis zu fünfmal im Monat. In der von mehreren Wechseln geprägten Zeit vom Oktober 1926 an bis zur Beurlaubung für Studienzwecke, kam er offenbar etwas seltener auf die Kanzel. In der *Erlanger Zeit* (1927–1930) hatte G. v. Rad nur in Ausnahmefällen und nicht mehr als einmal im Jahr gepredigt. In *Jena* (1934–1945) hingegen – insbesondere in den 40er Jahren – kam er bedingt durch sein Engagement in der BK und im Rahmen seiner Pflichten als Fakultätsangehöriger häufiger zum Predigen als zuvor während seiner Assistentenzeit in *Leipzig* (1930–1934). Für die Zeit zwischen 1930 und 1939 erscheinen etwa zwei, gelegentlich drei Predigten pro Jahr als realistisch. Ab 1939 sind die Manuskripte überwiegend datiert, wobei ein Rhythmus von drei, gelegentlich vier Predigten pro Jahr anzunehmen ist. Dazu kamen die Bibelarbeiten vor Studentengruppen und auf Theologenfreizeiten der BK. Für die vier *Göttinger Jahre* liegen nur zwei Predigten sowie drei Bibelarbeiten vor. Insgesamt scheint sich die Predigtfrequenz in der Nachkriegszeit auf ein bis zwei Predigten pro Jahr eingependelt zu haben.

Angesichts der relativ gleichmäßigen Verteilung der erhaltenen Predigten ist allenfalls mit dem Verlust einzelner Mss zu rechnen. Das betrifft möglicherweise einige Predigten in der Bekenntnisgemeinde Jena und einen Teil der Göttinger Manuskripte. Bei den Bibelstunden könnte die gegenüber den nachweisbaren Veranstaltungen geringere Zahl der Manuskripte auch damit zusammenhängen, dass G. v. Rad ältere Predigten für die Bibelstunden der Studierendengemeinden überarbeitet bzw. einzelne Bibelstunden mehrfach gehalten hat.

G. v. Rad hat über mehr als vier Jahrzehnte hinweg mit großer Regelmäßigkeit und abgesehen von der Erlanger Zeit praktisch ohne Unterbrechung gepredigt. Ausgehend von dem jetzt erschlossenen Predigt-nachlass ist erstmals eine diachrone Betrachtung des Predigtwerks G. v. Rads im Zusammenhang mit seiner theologischen Arbeit an der Universität und unter Berücksichtigung der zeitgeschichtlich-biographischen Umstände möglich.

## 2.5 ZUR ARBEITSWEISE DES PREDIGERS GERHARD VON RAD

Die im Nachlass erhaltenen Manuskripte geben auch einen Einblick in G. v. Rads Arbeitsweise. Vier unterschiedliche Formen der Benutzung älterer Predigten lassen sich feststellen:

(a) G. v. Rad hat einzelne Predigten mehrfach gehalten, möglicherweise auch als Bibelstunde in der Studierendengemeinde. Wann und wie oft lässt sich im Einzelnen nicht mehr exakt feststellen. Dazu hat G. v. Rad die Manuskripte überarbeitet und in der Regel ergänzt, an manchen Stellen sind Absätze gestrichen oder neu eingefügt worden.

Ein Beispiel ist die Predigt 3.1 über Lk 24, die G. v. Rad ursprünglich am Ostermontag 1939 gehalten hat.<sup>80</sup> Die z. T. umfangreichen und hermeneutisch sehr aufschlussreichen Ergänzungen gehören vermutlich in die Göttinger bzw. frühe Heidelberger Zeit, in der G. v. Rad sein Modell der typologischen Auslegung entwickelte.<sup>81</sup>

(b) G. v. Rad hat über einige Texte mehrfach gepredigt. Auch wenn er die Predigt neu geschrieben hat, lässt sich die Abhängigkeit von den älteren Fassungen häufig nachweisen.

Ein Bsp. ist die Bileamgeschichte. Außer den Bibelstunden 3.16 (Jenaer Zeit) und den Predigten 5.19 (1958) und 5.34 (1970 = ders. *Predigten* [1974], S. 161–167) sind ein Beitrag für das DtPfbI (1936)<sup>82</sup> und ein Vortrag im SDR in der Sendereihe »Glauben und Leben. Geschichten der Bibel« im Dezember 1953<sup>83</sup> zu nennen.

(c) In der Vikariatszeit hat G. v. Rad z. T. mit Textbausteinen gearbeitet, die sich in mehreren Predigten auch zu unterschiedlichen Bibeltexten wiederfinden.

<sup>80</sup> In engl. Übersetzung in *Interpretation* 62 (2008), S. 294–303.

<sup>81</sup> Zu den Einfügungen vermerkt L. v. Rad in der ms Abschrift: »Randbemerkungen zur Predigt Luk. 24,13–35 (die offenbar mehr als 10 Jahre später dazu an den Rand geschrieben wurden und die ich in der von mir abgeschrieben Predigt nicht recht unterbringen konnte).«

<sup>82</sup> »Die Bileamperikope« (1936), S. 52 f. [= Predigtkatalog 8.5].

<sup>83</sup> »Die Geschichte von Bileam« (1974), S. 42–45 [= Predigtkatalog 8.14].

Meist übernimmt G. v. Rad nur einzelne Abschnitte aus älteren Predigten. Aus dem Rahmen fällt die Predigt 1.33 (Gal 5,16–24),<sup>84</sup> womöglich aus der Anfangsphase der Erlanger Promotionszeit. Sie besteht zu mehr als 50 % aus Textabschnitten fünf älterer Predigten (über Jak 1,13–18 [1.13]; 1. Joh 3,13–18 [1.17]; Lk 6,36–42 [1.18] und Mt 13,24–30 [1.28] sowie über Ps 25 [1.30]). In allen Fällen ist deutlich, dass die Galaterpredigt der Sekundärtext ist und nicht die Quelle. Die eingebauten Textbausteine schießen gegenüber der Disposition der Galater-Predigt über und tragen z. T. thematisch Textfremdes ein.

(d) In zwei Fällen hat G. v. Rad nicht die komplette Predigt neu ausgearbeitet, sondern lediglich einen neuen Einleitungs- und Schlussteil zu einer älteren Predigt verfasst.<sup>85</sup> In einem weiteren Fall hat er die bestehende Einleitung in einer späteren Predigt übernommen.<sup>86</sup>

---

<sup>84</sup> Auch formal fällt dieses ms Manuskript aus dem Rahmen und unterscheidet sich deutlich von den Vikariatspredigten.

<sup>85</sup> Vgl. 2.16 (Leipzig) und 2.17 (Jena) über Joh 1,35 ff. sowie 2.2 (Leipzig, 1933) und 2.13 (Jena) über Mt 18,21–35. Auch bei den Fragmenten 2.25 (eventuell zu 2.9: Adventspredigt über Mt 11,2–6) und 1.59 könnte es sich um derartige Bearbeitungen handeln.

<sup>86</sup> Vgl. die beiden Predigten 1.29 (Traunstein) und 1.32 (Erlangen [?], 1930) über Joh 9,24–41.

## KAPITEL 3: ZUR HOMILETISCHEN REZEPTION GERHARD VON RADS

Bislang fehlt eine umfassende Untersuchung sowohl zu G. v. Rads theologischem Verständnis der Predigt wie auch zu seiner Predigtstätigkeit. Angesichts der bisherigen Quellenlage und den relativ wenigen unmittelbar homiletischen Äußerungen G. v. Rads ist dies ungeachtet seiner außerordentlichen Wirkung als Prediger verständlich. Gleichwohl wurde G. v. Rad im Bereich der Homiletik rezipiert, wobei sich wirkungsgeschichtlich zwei Phasen unterscheiden lassen. Den Ausgangspunkt der ersten Phase bildete der Aufsatz »*Typologische Auslegung des Alten Testaments*« aus dem Jahr 1952.<sup>87</sup> Die Diskussion der 50er und 60er Jahre drehte sich vor allem um biblisch-hermeneutische Fragen. Eine zweite Phase der Rezeption setzte ein, als nach dem Tod G. v. Rads dessen Predigtmeditationen und Predigten in Sammlungen gedruckt wurden. Es erschienen verschiedene kleinere Beiträge, die sich mit unterschiedlichen Aspekten dieser Predigten beschäftigen.

### 3.1 DIE DISKUSSION UM DIE TYPOLOGISCHE AUSLEGUNG DES ALTEN TESTAMENTS

Homiletisch war G. v. Rads Modell einer typologischen Auslegung interessant, weil es im Gegensatz zu der willkürlich erscheinenden christologischen Auslegung W. Vischers<sup>88</sup> einen methodisch gesicherteren und theologisch befriedigenderen Umgang mit dem AT versprach. H. W. Wolff nahm das Anliegen homiletisch auf. Seine Thesen erschienen als »Diskussionsvorlage« im zweiten Band der von ihm herausgegebenen *Alttestamentlichen Predigten*, die begleitend zum neubegründeten *Biblischen Kommentar* gedruckt wurden.<sup>89</sup> Schon bald erhoben sich gegen die typologische Methode Einwände.<sup>90</sup> In der

<sup>87</sup> EvTh 12 (1952/53), S. 17–33; mehrfach abgedruckt; vgl. auch *Gesammelte Studien II* (1973), S. 272–288.

<sup>88</sup> Vgl. W. VISCHER, *Das Christuszeugnis des Alten Testaments* (1934); vgl. dazu G. v. RAD, »Christuszeugnis« (1935) und ders., »Sensus Scripturae duplex?« (1936); vgl. ferner S. FELBER, *W. Vischer* (1999).

<sup>89</sup> »Vorläufige Erwägungen« (1956).

<sup>90</sup> Zuerst F. BAUMGÄRTEL, *Verheißung* (1952), S. 115 ff.; vgl. dazu G. v. RADS Antwort: »Verheißung. Zum gleichnamigen Buch Fr Baumgärtels« (1952). Vgl. die wichtigsten

Regel wurde von den Kritikern mit der christologisch-typologischen Auslegung auch der geschichtstheologische Ansatz G. v. Rads zugunsten einer existentialen Interpretation verworfen.<sup>91</sup>

Auf dieser Linie liegt auch die Kritik von H. D. Preuß in seiner Monographie zur alttestamentlichen Predigt. Seine These lautet, G. v. Rad habe den Ansatz einer christologischen Typologie zurückgenommen. Die Entwicklung gehe von einer »reine[n] Faktentypologie«<sup>92</sup> der Heilsereignisse hin zu einer »Strukturanalogie des Glaubens«.<sup>93</sup> Damit sei das Modell einer auf vermeintlichen Heilstatsachen basierenden Heilsgeschichte relativiert.<sup>94</sup> H. D. Preuß stützt sich auf eine Aussage H. W. Wolffs, G. v. Rad habe vor seinem Tod den Typologieaufsatz aus dem Jahr 1952 als Torheit bezeichnet.<sup>95</sup> Mit Hinweis auf die vierte überarbeitete Auflage der Theologie des AT und vor allem mit Verweis auf die späten Predigten<sup>96</sup> und die Predigtmeditationen<sup>97</sup> versucht H. D. Preuß seine Entwicklungsthese zu belegen. Dabei ist ihm ein gravie-

---

Beiträge dieser Diskussion bei C. WESTERMANN, *Probleme alttestamentlicher Hermeneutik* (1960), vgl. ferner L. SCHMIDT, »Einheit zwischen A und NT« (1975).

<sup>91</sup> Die Diskussion brach auf einer Theologentagung des Kaiserverlages im Jahr 1963 in Leoni auf; vgl. den Tagungsbericht E. WOLFFS (EvTh 24 [1964], S. 165–169). Das Tagungsthema lautete: »Wort und Geschichte. Das Alte Testament im Neuen«. Vgl. dazu den Disput zwischen H. Conzelmann (»Fragen an Gerhard von Rad« [1964] (und G. v. RAD) »Antwort auf Conzelmanns Fragen« [1964]) im Anschluss an die Tagung.

<sup>92</sup> *Das Alte Testament* (1984), S. 117.

<sup>93</sup> Ebd., S. 119; vgl. auch folgende Aussage: »G. v. Rad hat sich, wie gesagt, in seiner hermeneutischen Position gewandelt. Es wurde auch erkennbar, wo und wie sich dieser Wandel vollzog, auch wenn zuweilen noch Reste des früheren typologischen Ansatzes spürbar bleiben. Der Weg seiner Entwicklung hin zur Analogie glaubender Existenz, zur Entsprechung göttlichen Handelns bei aller Verschiedenheit zum NT und zum »Mehr« des Christushandelns, ist wohl ebenfalls typisch« (ebd., S. 120).

<sup>94</sup> Vgl. H. D. PREUSS, ebd., S. 127. Dabei hätte die Erkenntnis des engen Zusammenhangs von Typologie und Heilsgeschichte H. D. PREUSS bereits stützig machen müssen gegenüber der These, G. v. Rad hätte die typologische Auslegung der Geschichtsfakten zugunsten einer existentialen Typologie aufgegeben, obwohl er gleichzeitig seine alt. Theologie heilsgeschichtlich konzipierte.

<sup>95</sup> Vgl. H. W. WOLFF: »Wenn er an den meisten seiner Publikationen heute auch viel zu ändern hätte ... so sieht er doch zumeist auch hinter unbefriedigenden Arbeiten – etwa dem (»törichtem« – so kann er sagen!) Aufsatz über die »Typologische Auslegung des Alten Testaments« – bis heute völlig unerledigte Aufgaben« (»Gespräch mit G. v. Rad« [1971], S. 656).

<sup>96</sup> Vgl. G. v. RAD, *Predigten* (1972).

<sup>97</sup> Vgl. G. v. RAD, *Predigt-Meditationen* (1973).

render Irrtum unterlaufen: Die 1973 gesammelt erschienenen Meditationen werden als Belege für die Spätphase angeführt, obgleich von den 21 Meditationen in der Erstpublikation nur vier *nach* dem Typologieaufsatz erschienen sind.<sup>98</sup> Insofern belegen die Predigtmeditationen allenfalls, dass es so etwas wie eine »Strukturanalogie des Glaubens« bei G. v. Rad schon in den 40er Jahren gab. Bezüglich der christologischen Typologie ließe sich eine Entwicklungsthese nur belegen, wenn systematisch *alle* Belege aus den Predigten und den Predigtmeditationen zusammengestellt und als Gesamtbefund analysiert würden. Diesen Nachweis bleibt H. D. Preuß schuldig.

Auch H.-G. Schöttler verweist in seiner Monographie zur atl. Predigt auf das bei H. W. Wolff überlieferte Zitat und meint:

»Von Rad hat *zeitweise* die Bedeutung der typologischen Auslegung gerade für die Predigt herausgestellt ... Der *Prediger* von Rad dachte über die Möglichkeit der christologisch-typologischen Auslegung jedoch anders ...«<sup>99</sup>

Unklar bleibt, ob H.-G. Schöttler wie H. D. Preuß von einer Entwicklung ausgeht oder eher mit einer Spannung zwischen der biblischen Hermeneutik G. v. Rads einerseits und seiner Predigtpraxis andererseits rechnet. Letzteres erscheint wahrscheinlicher. Über die Predigtpraxis G. v. Rads schreibt H.-G. Schöttler: »In seinen Predigten ist von Rad fast immer den Weg der existentiellen Analogie gegangen.« Allerdings führt er lediglich einen Beleg an, der auch noch eine Ausnahme zur eigenen These darstellt. Die Predigt Gen 32 enthalte »nur einen ›leisen‹ christologischen Bezug, der aber, weil er am Ende der Predigt steht, rezeptionsästhetisch bei den HörerInnen nachhaltig sein dürfte.«<sup>100</sup> Beiläufig wird auf eine Predigtmeditation zum selben Text aus dem Jahr 1946/47 verwiesen, die »ganz ohne christologischen Bezug ... das Thema ›Anfechtung‹ ganz theozentrisch im Anschluß an Martin Luther« behandle.<sup>101</sup>

Vor diesem Hintergrund bedarf die These einer Entwicklung von einer Fakten- zu einer Glaubentypologie (H. D. Preuß) oder die eines Gegensatzes zwischen der hermeneutischen Theorie (christologisch-)typologischer Ausle-

<sup>98</sup> Vgl. die Angaben zur Erstpublikation auf der Rückseite des Titelblatts, S. 4. C. WESTERMANN kommt in seiner Rezension der *Predigt-Meditationen* (*ThLZ* 101 [1976], Sp. 742 f.) zu einer völlig anderen Einschätzung als H. D. PREUSS, vgl. dazu u. S. 47.

<sup>99</sup> H.-G. SCHÖTTLER, *Christliche Predigt* (2001), S. 74, Anm. 209 (Hervorhebungen M. H.).

<sup>100</sup> Ebd., S. 329, Anm. 427. Die Wahl dieser Predigt ist in der Fragestellung des Kapitels begründet (»2.2 Ein narrativer Tora-Text: Gen 32«, S. 208–437).

<sup>101</sup> Ebd.

gung und der homiletischen Praxis einer existentialanalogen Verkündigung (H.-G. Schöttler) der Überprüfung. Hierzu müssten auch die bislang unbekannteren Predigten der 30er und 40er Jahre herangezogen werden.

### 3.2 DIE PREDIGTEN GERHARD VON RADS IN DER FORSCHUNG

Zu den gedruckten Predigten existieren einige Aufsätze, die sich der Verkündigung G. v. Rads mit unterschiedlichen Fragestellungen zugewandt haben. Am ausführlichsten hat sich Christian Möller mit den Predigten beschäftigt. Weitere Deutungsversuche liegen von Kurt-Victor Selge und Rudolf Landau vor. Darüber hinaus gibt es einige kleinere Beiträge, die sich mit Einzelaspekten bzw. einzelnen Predigten befassen.

#### 3.2.1 CHRISTIAN MÖLLER

Bereits 1983 hat der Ernst-Fuchs-Schüler *Christian Möller* in seiner Monographie *Seelsorglich predigen* unter der Kapitelüberschrift »Die Predigt als hörende Rede in der Spannung von biblischer Tradition und Erfahrung des Glaubens« eine einfühlsame Interpretation einer Predigt G. v. Rads über Psalm 1 vorgelegt.<sup>102</sup> In einer »zuhörenden Paraphrase« zeichnet er nach, wie sich »in dieser Predigt ein innerer Dialog von Reden und Hören in der Spannung von biblischer Tradition und Erfahrung des Glaubens vollzieht«.<sup>103</sup> Es gehe um die Transformation von Erlebnissen zu Erfahrungen mit Hilfe der biblischen Tradition. Eine wichtige Rolle spiele die Fremdheit des biblischen Textes, die eine produktive Spannung herstelle. Die Erlebnisse der Hörer werden in der Sprache einer größeren Glaubenserfahrung aufgehoben, blieben aber in ihrer individuellen Verborgenheit bewahrt. Es gehe darum, dass die Überlieferung als Gottes Rede hörbar werde und Glaube ermögliche. Der Umschlag in Gottesrede bleibe unverfügbar, sei aber nicht möglich ohne die Hilfe der biblischen Tradition.

Das Verständnis der Predigt als »hörbare Überlieferung« (S. 57) hat C. Möller in seiner Heidelberger Antrittsvorlesung aus dem Jahr 1988 nochmals unter einer anderen Perspektive dargelegt.<sup>104</sup> Ausgangspunkt bildet ein erst posthum auf Deutsch gedruckter Aufsatz G. v. Rads.

<sup>102</sup> Vgl. G. v. RAD, *Predigten* (1972), S. 77 ff.

<sup>103</sup> C. MÖLLER, *Seelsorglich predigen* (32003), S. 44 (Seitenzahlen im Haupttext).

<sup>104</sup> »Gerhard von Rad. Oder: Homiletik als Stimmbildung« (2007), S. 11–30.

In »Ancient Word and Living Word. The Preaching of Deuteronomy and our Preaching«<sup>105</sup> interpretiert G. v. Rad das Deuteronomium als Ergebnis einer umfassenden Predigtpraxis, die »imstande war, das alte Heilswort von der Erwählung durch Gott unverkürzt in eine Situation hineinzusprechen, die ganz anders war als die des ältesten Israel« (ebd., S. 159). Dies veranschaulicht er anhand einer traditions- und gattungsgeschichtlichen Analyse der deuteronomistischen Paraklese. In diesem Zusammenhang interpretiert er die eigentümliche Stellung der dtn. Mahnrede zwischen Gesetz und Evangelium von ihrem (heils-) geschichtlichen Ort her und setzt sie in Beziehung zur christlichen Predigt, die sich ähnlich wie das Deuteronomium an eine Gemeinde richtet, die zwischen Verheißung und Erfüllung lebt. Es ist dies die einzige im engeren Sinne homiletische Publikation G. v. Rads.

C. Möller verweist auf den sprachlich-sachlichen Zusammenhang von Kol, Kohelet und Kahal: »Gemeint ist die von Gottes Stimme durch den Prediger zusammengerufene Gemeinde, die durch Menschenstimme hindurch auf Gottes Stimme höre.«<sup>106</sup> C. Möllers Entwurf einer »Homiletik als Stimmbildung«<sup>107</sup> kann sich m. E. nur bedingt auf G. v. Rad stützen. Das gilt ähnlich für den Beitrag auf dem Symposium zum 100. Geburtstag G. v. Rads, der im Wesentlichen der Linie der älteren Beiträge folgt.<sup>108</sup> Durch die Enthistorisierung des deuteronomistischen Heute wird der Ort der hörenden Gemeinde »zwischen Verheißung und Erfüllung« (S. 7) nicht wie bei G. v. Rad (heils-) geschichtlich interpretiert. Vielmehr erkennt C. Möller in G. v. Rads Predigt über Jos 5 und Psalm 31,9<sup>109</sup> ein kunstvolles

---

<sup>105</sup> *Interpretation* 15 (1961), S. 3–13; vgl. die hier zitierte, posthum gedruckte dt. Vorlage »Die Predigt des Deuteronomiums und unsere Predigt«, S. 154–164. G. v. Rad hatte eine deutsche Publikation erwogen, dann aber verworfen. Am 25.1.1963 schrieb er an K. v. Rabenau: »Der Aufsatz ›Ancient word [!] an [!] living word‹ ist damals drüben unter dem Eindruck der dortigen Notwendigkeiten [!] geschrieben worden. Nicht, daß ich ihn nicht verantworten könnte, aber nachdem die Diskussion allen Anzeichen nach hier in eine scharfe Form treten wird, in der vieles auch neu formuliert werden muß, möchte ich das damalige, reichlich ›Ungeschützte‹ nicht mehr herausgehen lassen. Ich habe ja nun auch selbst einiges dazugelernt und bin der Meinung, daß man schon jetzt das früher Gesagte nicht mehr einfach wiederholen sollte.« [Privatbesitz K. v. Rabenau]

<sup>106</sup> A.a.O., S. 27.

<sup>107</sup> Ebd., S. 29.

<sup>108</sup> »Vor dem Geheimnis Gottes im Wort innehalten« (2003), S. 6–17 (nachfolgende Seitenzahlen im Haupttext).

<sup>109</sup> Vgl. G. v. RAD, *Predigten* (1972), S. 154 ff.

»Hin- und Herspringen zwischen unserer Welt und der Welt Josuas [S. 12] ... [G. v. Rad] übersetzt die Hörer mit ihrer elenden Situation und dem geistigen Qualm, in dem sie kaum noch zu atmen vermögen, in den weiten Raum des biblischen Textes hinein ..., weil alle miteinander am Ende vor dem Geheimnis Gottes im Wort innehalten [S. 15]«.

Die Metapher der »Übersetzung« entnimmt C. Möller dem posthum gedruckten Einführungsreferat G. v. Rads zu einer homiletischen Übung.<sup>110</sup> Dabei meine Übersetzen mehr als Übertragung, es gehe um eine biblische Sprachhilfe, die das »Unsagbare in der Sprache«<sup>111</sup> halte.

In der Darstellung C. Möllers verschwimmen die Grenzen zwischen analytischer Interpretation und eigener homiletischer Weiterführung. Der mitunter essayistisch, gelegentlich meditativ kreisende Stil C. Möllers, seine eher assoziative Aufnahme einzelner Motive und Gedanken G. v. Rads stellen die Grenze dieser Interpretation dar. Allerdings hat sich C. Möller in einem Beitrag aus dem Jahr 1991 auch kritisch mit der biblischen Hermeneutik G. v. Rads auseinandergesetzt.<sup>112</sup> Die von G. v. Rad vorgeschlagene »typologische Auslegung des Alten Testaments im Rahmen einer Heilsgeschichte, die vom Alten zum Neuen Testament führt« (S. 7), habe den Anspruch, das historische Selbstverständnis der Texte ernst zu nehmen. Gleichzeitig erkenne sie in den Heilsgütern des Alten Testaments Abschattungen des ewigen Heils. Typologische Deutung und historisch-kritische Exegese lägen ineinander, ohne sich methodisch miteinander verrechnen zu lassen. Aus jüdischer Perspektive erweise sich jedoch

»der Begriff der Heilsgeschichte, der Altes und Neues Testament aneinander binden will, als eine spekulative Konstruktion ... Wer das Alte Testament als hebräische Bibel versteht, sieht ganz andere Linien aus ihm hervorgehen, die nicht zu Jesus Christus, sondern in die Geschichte des jüdischen Volkes hineinführen« (S. 10).

C. Möller hat eine Deutung der Predigten G. v. Rads vorgelegt, die von dessen biblischer Theologie abstrahiert bzw. diese ablehnt. Hierin ist seine Position derjenigen von H. D. Preuß und H.-G. Schöttler verwandt. Dabei bleibt sein Modell der »hörbargemachten Tradition« (1981), bzw. der »homiletischen Stimmbildung« (1988) oder des »homiletischen Predigens« (1991) m. E. ge-

<sup>110</sup> G. v. RAD, »Exegese und Predigt« (1973), S. 7-13.

<sup>111</sup> C. MÖLLER, ebd., S. 16.

<sup>112</sup> C. MÖLLER, *Von der Schwierigkeit, »homiletisch« zu predigen* (1991).

genüber G. v. Rad in exegetisch-methodischer Hinsicht unbestimmter, zumal C. Möller den methodischen Zugang, wie ihn z. B. das von H. D. Preuß und in einer modifizierten Form von H.-G. Schöttler vertretene Modell der Strukturanalogie anbietet, ablehnt.<sup>113</sup>

### 3.2.2 KURT-VICTOR SELGE

*Kurt-Victor Selge* hat 2003 in einem Aufsatz die gedruckten Predigten G. v. Rads als zeitgeschichtliche Quellen und historische Zeugnisse ausgewertet, wobei er als Zeitzeuge eigene Erinnerungen und Eindrücke einfließen lässt.<sup>114</sup> Er gliedert die Predigten in drei Gruppen: (a) die drei Jenaer Predigten aus der Zeit des Nationalsozialismus; (b) die Predigten der Nachkriegsjahre bis 1962 bzw. 1966; (c) die beiden letzten Predigten nach der Emeritierung.

(a) *Predigten der Jenaer Zeit*: Hier ist nach K.-V. Selge zwischen der Situation in der Jenaer Stadtkirche und den Redemöglichkeiten im geschlosseneren Kreis der Jenaer Bekenntnisgemeinde zu unterscheiden. Bei der Frage, wie in der Predigt das nationalsozialistische Unrecht zur Sprache komme, ist zu berücksichtigen, wie viel Prediger und Gemeinde über die Naziverbrechen wussten und wie offen der Prediger sprechen konnte, ohne sich und die Gemeinde zu gefährden. K.-V. Selge spielt die Möglichkeiten anhand einer kurzen Passage aus der Exaudipredigt durch.

(b) *Predigten der Nachkriegsjahre bis 1966*: Die insgesamt 18 Predigten werden in Auswahl und punktuell besprochen.<sup>115</sup> In den Predigten bleiben der theologische Neuanfang der dialektischen Theologie in den 20er Jahren und der Aufbruch der Jahre 1933/34 in der Jenaer Bekenntnisgemeinde als Grunderfahrungen bestimmend. Auffällig ist nach K.-V. Selge, wie G. v. Rad die äußerlichen Verhältnisse transzendierend auf die innere Geistesverfassung der Gegenwart ziele und diese vor dem kulturgeschichtlichen Hinter-

<sup>113</sup> Vgl. »D. Bonhoeffer« (2007): »Der von Horst Dietrich Preuß ... vorgeschlagene Weg einer Strukturanalogie, wie ihn neuerdings ein wenig differenzierter auch Heinz-Günther Schöttler ... vorschlägt, erscheint mir bei näherem Hinsehen sehr viel spekulativer und konstruierter zu sein als der durch den Hermeneuten Jesus eröffnete Weg, der zu einer Inkarnation des Buchstabens und der Zeit und nicht bloß zu zeitlosen ›Strukturen‹ führt« (S. 140f., Anm. 15).

<sup>114</sup> »Predigten als historische Zeugnisse« (2003), S. 333–366 (nachfolgend Seitenzahlen im Haupttext).

<sup>115</sup> »Neun der Predigten in der Heidelberger Universitäts (Peters)kirche müßte ich selbst gehört haben, an einige hiervon erinnere ich mich genauer« (ebd., S. 337).

grund beleuchte. So blieben die *Predigten bis Anfang der 60er Jahre* in einer kritischen Distanz zur Gegenwart. Vergangenheitsverdrängung und der Taumel der Wohlstandsblüte täuschen nicht über die Folgen des inneren Traditionsabbruchs im Nachkriegsdeutschland. In den frühen *60er Jahren* ändere sich der Ton. Die Predigten dieser Zeit sind »vor dem Hintergrund eines falschen aber weitgehend realen Rückzugs des Christentums in die Innerlichkeit gehalten« (S. 356). G. v. Rad beschreibt Gesamtstimmungen und Grundfragen seiner Zeit mit einem geradezu »seismographischen« Gespür, ohne direkt auf zeitgeschichtliche Ereignisse und Details einzugehen. Eine »indirekte, nicht frontale Aktualität« (S. 364) kennzeichne die Predigten G. v. Rads.

(c) *Predigten aus der Zeit nach der Emeritierung (1968 und 1970)*: Die beiden letzten Predigten nach G. v. Rads Emeritierung (1967) standen im Zeichen der Studentenunruhen. G. v. Rad plädiere für eine innere Freiheit, für den »weiten Raum« des Glaubens. Er wendet sich gegen die falschen Alternativen eines Freund-Feind-Denkens. Dies dürfe aber nicht mit dem Rückzug in die Innerlichkeit verwechselt werden, »von dem in den Predigten der 50er und 60er Jahre als etwas so Beschwerlichem oft die Rede war« (S. 363).

Der Blick aus einer anderen, durch die biblischen Texte erschlossenen Wirklichkeit heraus ist für K.-V. Selge der *Cantus firmus* dieser Predigten. Hier komme die zeitgeschichtliche Interpretation der Predigten an ihre Grenzen. Die biblisch erschlossene Wirklichkeitssicht und die des Historikers müssen nebeneinander stehen bleiben. Der Dualismus beider Deutungen mag nicht nur ein später Reflex der prägenden Wirkung von K. Barths »Römerbrief« sein. In ihm wiederhole sich der Dualismus, auf den G. v. Rad in seiner Theologie des AT hingewiesen hat, als er von den zwei Geschichten Israels sprach, nämlich der historisch-kritisch rekonstruierten und der geglaubten. Die Frage bleibe, wie sich zeitgeschichtliche Aktualität und heilsgeschichtliche Deutung zueinander verhalten. Der Historiker K.-V. Selge lässt sie offen.

Gegenüber C. Möllers ekklesiologisch und seelsorglich-individuell orientierter Interpretation zeigt die Deutung K.-V. Selges die gesellschaftliche bzw. geistes- und zeitgeschichtliche Dimension der Predigten G. v. Rads. Dabei haben diese Predigten in ihrer zeitgebundenen Aktualität immer eine Perspektive auf das Ganze ihrer Zeit und Gesellschaft und somit eine politische Dimension.

### 3.2.3 RUDOLF LANDAU

Einen dritten Versuch der homiletischen Würdigung G. v. Rads hat *Rudolf Landau* vorgelegt.<sup>116</sup> Wie bei C. Möller werden die Predigten G. v. Rads zum Modell, das zwar nicht nachzuahmen, von dem aber zu lernen ist. R. Landau geht es jedoch weniger um die eigene homiletische Reflexion, als um die Herausarbeitung des homiletischen Profils der Predigten. Dazu skizziert er insgesamt sechs Merkmale, wobei er stärker als C. Möller auf den Gesamtbestand der Predigten zurückgreift, ohne jedoch einzelne Predigten als Ganze zu analysieren. Stattdessen werden Passagen ausgewählt, in denen G. v. Rad selbst auf die Themen Predigt, Verkündigung, Wort Gottes, Gottesdienst etc. zu sprechen kommt. Anders als bei K.-V. Selge treten zeitgeschichtliche Bezüge, biographische Kontexte und theologiegeschichtliche Hintergründe zurück. Die gedruckten Predigten werden flächig gelesen. Mit größeren homiletischen Verschiebungen wird nicht gerechnet. Insofern stellt R. Landaus Interpretation einen Gegenentwurf zu den genetischen Interpretationen von H. D. Preuß und K.-V. Selge dar. Auch der Zusammenhang mit der biblischen Hermeneutik G. v. Rads wird in Verbindung mit der Frage einer typologischen Auslegung lediglich angedeutet. R. Landau schlägt mit Blick auf die festgefahrene hermeneutische Diskussion vor, ausgehend von den Predigten die *Praxis* der typologischen Auslegung stärker in den Blick zu nehmen.

Hierzu beschreibt er nacheinander den *Trostcharakter der Predigten*, ihre *biblische Realitätswahrnehmung*, die Überwindung der *Anfechtung* als Folge der Verborgenheit Gottes und ihre Überwindung durch die Zumutung der biblischen Verheißungen. Die *typologische Auslegung* wird nicht als abstraktes Begriffsschema oder als christliche Methode zur Reanimation alttestamentlicher Texte verstanden, sondern als verheißungsvolles Erzählen im Lebenszusammenhang des Volkes Gottes. Durch die Verschränkung der Gottesgeschichte des Volkes Israel mit der Christusgeschichte werden christologische und existentielle Typologie verbunden. Schließlich wird auf den *prophetisch-eschatologischen Charakter der Predigten* im Gottesdienst und ihre *schöne Sprache*<sup>117</sup> hingewiesen.

<sup>116</sup> R. LANDAU, »... da Er mit uns redete« (2004, nachfolgend Seitenangaben im Haupttext).

<sup>117</sup> Zur Sprache G. v. Rads vgl. u. S. 445, ferner H.-P. MATHYS, »Hier ist mehr als ...« (2001), S. 230–242.

### 3.3 EINZELINTERPRETATIONEN

Neben diesen Gesamtwürdigungen gibt es eine Reihe von Besprechungen und Beiträgen, die Einzelaspekte oder einzelne Predigten G. v. Rads interpretieren.

#### 3.3.1 REZENSIONEN

*F. Winter*<sup>118</sup> geht ein auf den Textbezug, den tröstenden Grundton der Predigten, ihre Sprache und ihr Verhältnis zur biblischen Hermeneutik des Predigers. Er betont die Textnähe der Predigten sowie die Weite der Bibelkenntnis. Hermeneutisch führen die Predigten ins AT hinein, wobei die Predigten da, »wo ihre theologische Weisheit für den Menschen von heute transparent wird, ihren besonderen Glanz erhalten« (Sp. 939). Differenziert, aber eher kritisch werden die christologisch-typologischen Aussagen beurteilt.

Nach *C. Westermann*<sup>119</sup> dokumentieren die Predigtmeditationen, »Überlegungen, die von der Auslegung zur Predigt führen«. Im Unterschied zu seiner AT-Theologie wende G. v. Rad bewusst einseitig die atl. Texte dem Christlichen zu und kehre dabei immer wieder das »Spirituelle« hervor, während das Konkrete, Einfache, das G. v. Rad sonst betone, kaum je erwähnt wird. Es gehe um die Begegnung mit »dem Glauben Israels, der wiederum transparent wird für das Christusgeschehen«, wobei G. v. Rad unter Rückgriff auf die reformatorische Tradition die Texte in ihrer Letztgestalt zugrundelege. Die Besprechung C. Westermanns steht in einem auffälligen Gegensatz zur Darstellung von H. D. Preuß.<sup>120</sup>

1977 erschien in den USA eine englische Übersetzung der Predigt-Meditationen.<sup>121</sup> Nicht weniger als neun Besprechungen weisen auf das Buch hin.<sup>122</sup> Inhaltlich gehen die durchweg positiven Rezensionen jedoch kaum über eine Buchanzeige mit kurzer Inhaltsangabe hinaus.

<sup>118</sup> ThLZ 98 (1973), Sp. 938 f.

<sup>119</sup> ThLZ 101 (1976), Sp. 742 f.

<sup>120</sup> S. o. S. 39.

<sup>121</sup> *Biblical Interpretations in Preaching* (1977).

<sup>122</sup> Vgl. R. W. KLEIN, *CBQ* 39 (1977), S. 425–426; T. G. LONG, *Homiletic* 2 (1977), S. 11–12; P. D. MILLER, *Interpretation* 31 (1977), S. 211; K. RICHARDS, *IjffRev* 34 (1977), S. 65–66; H. C. WAETJEN, *CCen* 94 (1977), S. 1068; H. J. POSTEL, *Theology Today*, 35 (1978), S. 374–376; J. W. THOMPSON, *RestQ* 21 (1978), S. 52; J. G. TROTTER, *Perspectives in Religious Studies*, 5 (1978), S. 61–62; J. C. HOLBERT, *Perkins Journal* 34 (1980), S. 49–50; G. WILTERDINK, *Reformed Review* 33 (1980), S. 99–100.

### 3.3.2 »DIE PREDIGT DES ALTEN TESTAMENTS« (2003)

Anlässlich des 100. Geburtstags G. v. Rads fand im Herbst 2001 in Heidelberg ein »Gerhard-von-Rad-Symposium« statt, bei dem sich eine der acht thematischen Arbeitsgruppen mit dem Thema »Die Predigt des Alten Testaments« befasste.<sup>123</sup> In dem zu dieser Sektion erschienenen Kongressband finden sich neben dem bereits besprochenen Beitrag von C. Möller noch drei weitere Beiträge zu Einzelaspekten der Predigt G. v. Rads.<sup>124</sup>

G. Häuser berichtet aus der Arbeitsgruppe »Vom Alten Testament zum Neuen Testament«, in der G. v. Rads Predigt über Psalm 1 (1956) besprochen wurde.<sup>125</sup> Das abgedruckte Kurzreferat zur typologischen Deutung skizziert die Grundaussagen aus dem 1952 erschienenen Aufsatz G. v. Rads. Der forschungsgeschichtliche Kontext findet dabei ebensowenig Berücksichtigung wie spätere und differenzierende Aussagen in der *Theologie des AT*. G. Häusers kritisches Fazit lautet: »... der Gedanke eines linearen heilsgeschichtlichen Zusammenhangs und sukzessiven Offenbarungsprozesses ... taugt ... als Orientierungsrahmen für die christliche Predigt alttestamentlicher Texte nicht« (ebd.). Statt dessen wird in der Sache abschließend das von H. D. Preuß vertretene Modell der »Strukturanalogie« sowie C. Möllers Modell einer Hermeneutik, »die vom Neuen Testament rückwärts in das Alte Testament hinein versteht« verwiesen, ohne dass dies jedoch entsprechend namentlich gekennzeichnet wird.<sup>126</sup>

In dem Beitrag von D. Heß und A. Weissenrieder bespricht Erstgenannte ein Einführungsreferat G. v. Rads aus einer homiletischen Übung des Jahres 1965/66, während Letztere eine Predigt über Mt 20,1–5<sup>127</sup> analysiert.<sup>128</sup> D. Heß erläutert die Hauptthese des Einführungsreferates, »die Einheit von Exegese und Predigt im Sinne einer »kritischen Paraphrase«« (S. 29). A. Weissenrieder gibt einen Einblick über den Forschungsstand zu Mt 20,1–16 Mitte der 50er Jahre. In ihrer Analyse der Predigt G. v. Rads zeigt sie, wie die Predigt

<sup>123</sup> Vgl. zum Symposium M. OEMING, K. SCHMID, M. WELKER, »Vorwort« (2004), S. Vff.

<sup>124</sup> G. HÄUSER, »Vom Alten Testament zum Neuen Testament« (2003), S. 19–24; D. KREITZSCHECK, »Gerhard von Rad als erzählender Prediger« (2003), S. 25–28; A. WEISSENRIEDER, D. HESS, »Kritische Paraphrase bei Gerhard von Rad« (2003), S. 29–41 (nachfolgende Seitenangaben im Haupttext).

<sup>125</sup> Vgl. G. v. RAD, *Predigten* (1972), S. 77–83.

<sup>126</sup> Zu H. D. PREUSS vgl. oben S. 39; zu C. MÖLLER vgl. ders., *Von der Schwierigkeit* (1991), S. 18.

<sup>127</sup> Vgl. G. v. RAD, *Predigten* (1972), S. 71–76.

<sup>128</sup> Vgl. G. v. RAD, »Exegese und Predigt« (1973), S. 7–13.

»eine reflektierte Aufnahme exegetischer Ergebnisse erkennen [lässt], deren Eckpfeiler die Auslegungen Luthers und Bornkamms bilden. Diese werden im Sinne einer kritischen Paraphrase auf die aktuelle Situation angewandt« (S. 37).

G. v. Rads Predigt trage der Einheit der beiden Testamente eher Rechnung als dem Verständnishorizont der Hörerinnen und Hörer. Zugleich wehre die gesamtbiblische Hermeneutik G. v. Rads »einer vorschnellen antijudaistischen Auslegung des Textes« (ebd.). Offen bleibe, wie sich das Ideal, »die Texte wirklich selbst reden zu lassen« (G. v. Rad)<sup>129</sup> und der exegetisch-methodische Zugriff zueinander verhalten.

Der Beitrag von D. Kreitzscheck ist in einer erweiterten und überarbeiteten Fassung in der 2004 erschienenen Dissertation *Zeitgewinn* über die Theorie und Praxis erzählender Predigt erneut abgedruckt. Die Autorin macht in kritischer Auseinandersetzung mit H. Weinrichs »Tempusthese«<sup>130</sup> P. Ricoeurs Hermeneutik für eine homiletische Erzähltheorie fruchtbar.<sup>131</sup> Sie bestimmt eine erzählende Predigt als »eine Predigt, in der die »erzählte Zeit« theologisch qualifiziert ist, also Gott eine Rolle spielt, und die mir so ermöglicht, meine Lebenszeit als Zeit von Gott, mit Gott zu erleben und zu gestalten« (S. 189). Hauptmerkmal der Erzählung ist die dargestellte Handlung, durch die der Zeit eine Figur abgewonnen wird. Dabei wird Erzählen sowohl als Akt des Bekennens wie auch des Involviertseins des Hörers verstanden.

D. Kreitzscheck hat ihre homiletische Erzähltheorie in der Analyse von acht Predigten erprobt, darunter auch eine Predigt G. v. Rads.<sup>132</sup> Sie arbeitet die verschiedenen Erzähltechniken in dessen Predigt heraus und analysiert deren Funktion und Leistungsfähigkeit. D. Kreitzscheck zeigt wie G. v. Rad alttestamentliche Theologie als narrative Theologie begreift, »die das Geschehen der Erzählung und das erzählte Geschehen als einen hermeneutischen Zirkel versteht, der in immer neuer Weise die Zeit als Heilsgeschichte neu entfaltet.« Daraus ergibt sich für sie eine erstaunliche Übereinstimmung zwischen der heilsgeschichtlich-narrativen Theologie G. v. Rads und der von ihr dargelegten homiletischen Erzähltheorie. Es gehe in beiden Fällen darum, dass durch das Erzählen aus der Perspektive des Glaubens Zeit in

<sup>129</sup> »Exegese und Predigt« (1973), S. 12.

<sup>130</sup> Vgl. H. WEINRICH, *Tempus* (©2001); ders., »Narrative Theologie« (1973).

<sup>131</sup> D. KREITZSCHECK, *Zeitgewinn* (2004, nachfolgend Seitenangaben im Haupttext). Rez.: A. GRÖZINGER, *ThLZ 130* (2005), Sp. 1254 f.; G. LIEDKE, *Pfarrvereinsblatt* (2005), S. 136–138.

<sup>132</sup> Die Predigt über 4. Mose 22–24 ist keine reine Erzählpredigt; sie enthält jed. narrative Passagen.

einem qualitativ anderen Sinn neu konstituiert wird. D. Kreitzscheck kann daher erklären, wie sich jene andere, von der Anschauung des Historikers abweichende Sicht auf die Wirklichkeit bildet, auf die bereits K.-V. Selge hingewiesen hatte:<sup>133</sup>

»Der ganze Prozess des Entstehens und Erzählens der biblischen Geschichte(n) wird als ein offenes Paradigma verstanden, das immer neue Wirklichkeit eröffnet und das Sein des Menschen überhaupt erst real macht« (S. 228).

Indem sich das Volk Israel als Erzähler in diesen hermeneutischen Zirkel begibt, ist es als das »gegläubte Israel« zugleich Schöpfer und Geschöpf dieser Erzählungen.

---

<sup>133</sup> Vgl. o. S. 45.

## KAPITEL 4: FRAGESTELLUNG UND METHODE DER UNTERSUCHUNG

### 4.1 ZIELSETZUNG DER ARBEIT

Ausgehend von den einführenden Bemerkungen (Kapitel 1) lässt sich das Forschungsinteresse der vorliegenden Arbeit bestimmen.

(a) In einer *theologie- und predigtgeschichtlichen Perspektive* soll der homiletische Übergang von der modernen Predigt zur kerygmatischen Theologie am Beispiel G. v. Rads und des ihn prägenden Umfeldes untersucht werden. Dabei liegt das Augenmerk weniger auf der homiletischen Theoriediskussion als vielmehr auf der Predigtpraxis und deren impliziten homiletischen Voraussetzungen.

(b) *Biographie- und werksgeschichtlich* ist es das Interesse dieser Untersuchung, einen Beitrag zur Genese des theologischen Werkes G. v. Rads zu leisten. Man kann die Jugend- und Studienjahre bis zum Ende der Vikariats- und Promotionszeit als *präformative Phase* (1901–1930) bezeichnen, in der sich bestimmte, für die spätere Arbeit wichtige Prägungen nicht nur im Rahmen der religiösen Sozialisation, sondern auch der Zugangs- und Denkweise vorbilden, ohne dass es bereits zum Entwurf einer eigenständigen profilierten theologischen Position kommt. Es ist der Lebensabschnitt, der G. v. Rad zu seinem Lebensthema geführt hat, ohne dass er bereits davon bestimmt ist.

(c) Schließlich verfolgt diese Arbeit ein *praktisch-theologisches Interesse im Rahmen homiletischer Theoriebildung*. G. v. Rad hat von der »Verderblichkeit« der Predigt gesprochen,<sup>134</sup> die seine Zurückhaltung bei der Herausgabe eigener Predigten bestimmte. In einer gewissen Spannung hierzu steht die Resonanz, die die posthum erschienene Sammlung seiner Predigten ausgelöst hat. Es ist homiletisch zu fragen, was Predigten veralten lässt, bzw. umgekehrt wodurch die Aktualität der Predigt, ihre Relevanz für die Hörer und ihre Plausibilität begründet sind. Die Frage ist, wie der zeitgeschichtliche Bezug der Predigten homiletisch zu erfassen und theologisch zu beurteilen ist.<sup>135</sup>

<sup>134</sup> Vgl. dazu o. Anm. 31.

<sup>135</sup> Die meisten Untersuchungen zu G. v. Rads Predigten entstanden unter dem Eindruck des herausragenden Charakters dieser Predigten. Es ist sicher kein Zufall, dass ein Teil dieser Arbeiten anlässlich des 100. Geburtstags G. v. Rads publiziert wurde. Dabei stellt